

# trennt

Die Kund:innenzeitung der ARA

## Kreislaufwirtschaft zwischen Vision und Realität

Wenn Regulierung und Praxis in Einklang gebracht werden müssen.



iStock / Generative KI: Confici

7

### ROUND TABLE „Jetzt erst recht!“

Florian Iro (Werner & Mertz) und Harald Hauke (ARA) im Gespräch: Warum Kreislaufwirtschaft gerade in wirtschaftlich angespannten Zeiten wichtiger denn je ist.

8

### BEST CASES PPWR – Einblicke in die Praxis

Die Uhr tickt: Acht namhafte Unternehmen berichten, wie sie sich auf die PPWR (Packaging and Packaging Waste Regulation) vorbereiten.

11

### STATUS QUO Textilrecycling im Realitätscheck

Die ARA informiert über den aktuellen Stand im Textilrecycling – vor allem im Hinblick auf die engen Zeitvorgaben und die Komplexität der Anforderungen.



ARA / Daniel Willinger

# (More) Value For Money

Totgesagt wurde der Green Deal der EU schon öfter – die Kreislaufwirtschaft jedoch lebt und ist gekommen, um zu bleiben. Ungeachtet der Tatsache, dass Klimaschutz in Zeiten von Kriegen und Wirtschaftskrisen keinen politischen Primat genießt und große grüne Visionen einer gewissen Ernüchterung gewichen sind, repräsentiert die Circular Economy ökonomische Realität. Sie steht für einen chancenreichen globalen Wachstumsmarkt. Ihr Potenzial: bis zu einer Billion Euro europäische Wertschöpfung bis 2030. Österreich könnte laut aktuellen Studien mit dem Export von Recyclingtechnologien und -materialien in Milliardenhöhe partizipieren.

In Zeiten, in denen Teuerung und Sparstift gemeinsam regieren, ist es umso wichtiger, was man tatsächlich für sein Geld bekommt. Für uns bei der ARA gilt es seit jeher als selbstverständlich, dass Sie als Kund:innen die beste Leistung im Bereich Kreislaufwirtschaft erhalten – nicht nur bei der Entpflichtung von Verpackungen, sondern entlang aller Glieder der Wertschöpfungskette. Unser Portfolio reicht von der Forschung hin zur lebensmitteltauglichen Verpackungswiederaufbereitung – damit Sie bestmöglich auf kommende Regulative vorbereitet sind und von der Kreislaufwirtschaft profitieren.

Dabei agieren wir konsequent als Anwalt und Interessenvertretung der Wirtschaft – unter anderem auch, um Mehrbelastungen, wie etwa die unlängst geplante Plastikabgabe, zu verhindern. Mit dem Senat der Kreislaufwirtschaft sind wir als Unternehmensplattform ein wichtiges Sprachrohr zur Politik. Wir investieren konsequent in die Versorgung der Industrie mit Sekundärrohstoffen – über unsere Sortieranlage TriPlast und deren Erweiterung Sort4cycle, um mit modernsten, patentierten Verfahren auch die Kunststoffabfälle wieder nutzbar zu machen, bei denen das bislang nicht möglich war. Und für die Zukunft sind wir gerüstet: etwa mit Know-how, Infrastruktur und Logistik für ein kommendes europäisches Textil-Recyclingsystem. So verstehen wir Kund:innenbetreuung – mehr Wert für Ihr Geld.

Viel Freude mit dem neuen *trennt*!

**Harald Hauke und Thomas Eck**  
Vorstand der ARA AG

## INHALT

02 Editorial

03 **AUF EINEN BLICK**

Kreislaufwirtschaft als Wettbewerbsvorteil

04 **SCHWERPUNKT KREISLAUFWIRTSCHAFT ZWISCHEN VISION UND REALITÄT**

Wenn Regulierung und Praxis in Einklang gebracht werden müssen.

07 „Jetzt erst recht!“

08 PPWR: Einblicke in die Praxis

11 Textilrecycling im Realitätscheck

12 Mehr Transparenz bei Green Claims

12 Kurz nachgefragt

13 **SERVICE & INFORMATION**

Resilienter Wirtschaftsfaktor Kreislaufwirtschaft

Spatenstich für Sort4cycle

Zirkuläre ESC-Mehrwegbecher

Sammelsystem mit Bestnote

Die Investitionsoffensive der ARA

17 **NACHHALTIGKEITSPARTNER**

24 **EVENTS**

Österreichischer Verpackungstag

ARA goes Milan Design Week

ARA Info-Tour 2026

Nächste Infoveranstaltung zur PPWR

Austausch auf Augenhöhe



**IMPRESSUM:** Offenlegung nach dem Mediengesetz (MedieninhaberIn, HerstellerIn und HerausgeberIn): Altstoff Recycling Austria AG, Mariahilfer Straße 123, 1060 Wien, Österreich, Firmenbuchnummer: 38398v, HG Wien  
Unternehmensgegenstand: Sammel- und Verwertungssystem nach dem AWG und der Verpackungsverordnung  
Vorstand: Harald Hauke, Thomas Eck  
Aufsichtsrat: Harald Bauer, Alfred Berger, Nicole Berkmann, Johann Eggerth, Peter Gasser, Thorsten Löhl, Alexander Loimayr, Hubert Marte, Robert Nagele, Horst Populorum, Christoph Rief, Katharina Swoboda  
Erklärung über die grundlegende Richtung (Blattlinie) von Medien der ARA AG: Information und Beiträge der ARA zu ihren Produkten und Dienstleistungen sowie zur Förderung der Kreislaufwirtschaft und Nachhaltigkeit  
Text: Ecker und Partner GmbH, Goldeggasse 7, 1040 Wien  
Grafik-Design: Confici • Kreativbüro, 1010 Wien; Lektorat: online-lektorat.at – Sprachdienstleistungen  
Hersteller, Herstellungs- und Erscheinungsort: Druck Styria, 8042 Graz

# Kreislaufwirtschaft als Wettbewerbsvorteil

Kreislaufwirtschaft zählt zu den wesentlichen Treibern der österreichischen Industrie: Sie sichert die Rohstoffversorgung und stärkt den Wirtschaftsstandort.

Eine aktuelle Studie von PwC Österreich, erstellt in Zusammenarbeit mit dem Senat der Kreislaufwirtschaft des ARA Vereins, bildet den Status quo der Circular Economy in Österreich ab (mehr dazu auf Seite 13).

Dass darüber hinaus erhebliches Zukunftspotenzial besteht, belegt die Studie „Kreislaufwirtschaft als Pulsgeber für Österreichs Wettbewerbsfähigkeit“ des KONTEXT Instituts\*. Eine vom Umweltbundesamt durchgeführte Modellierung zeigt: Ein Exportboost bei Recyclingtechnologien und die Steigerung der inländischen Recyclingleistung bis 2030 können die heimische Wirtschaft spürbar stärken.

\* [kontext-institut.at/inhalte/kreislaufwirtschaft-pulsgeber-wettbewerb/](http://kontext-institut.at/inhalte/kreislaufwirtschaft-pulsgeber-wettbewerb/)



Ein Exportboost von **Recyclingtechnologien** bringt **830 Millionen Euro** zusätzliche Wertschöpfung und **9.100** zusätzliche **Arbeitsplätze**.

Ein Exportboost von **Recyclingmaterialien** durch die Steigerung der inländischen Recyclingleistung bringt **1,3 Milliarden Euro** zusätzliche Wertschöpfung und **11.300** zusätzliche **Arbeitsplätze**.

Die modellierten Exportimpulse zeigen große Effekte auf die österreichische Volkswirtschaft<sup>1</sup>:

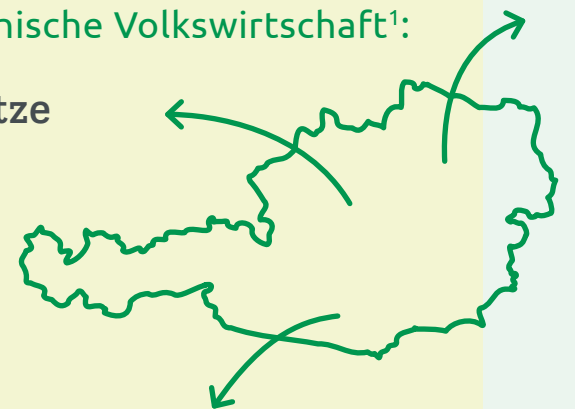
**+ 1,2 % Exporte**  
(+ 2,7 Mrd. Euro)

**+ 0,4 % Arbeitsplätze**  
(+ 20.300)

**+ 0,5 % BIP**  
(+2,2 Mrd. Euro)

**+ 0,4 % Importe**  
(+ 220 Mio. Euro)

**+ 0,2 % Investitionen<sup>2</sup>**  
(+ 220 Mio. Euro)



Die Exportimpulse wirken entlang der gesamten österreichischen Wertschöpfungskette.



Steigerung der Wertschöpfung bei Gewerbe & Dienstleistungen<sup>3</sup>:

Abfallwirtschaft: **921 Mio. Euro**

Großhandel: **191 Mio. Euro**

Maschinenbau: **141 Mio. Euro**

Immobilienwesen: **72 Mio. Euro**

Maschinenreparatur & -installation: **69 Mio. Euro**

Einzelhandel: **40 Mio. Euro**

Bauinstallation & -gewerbe: **50 Mio. Euro**

Arbeitsvermittlung: **42 Mio. Euro**

Elektronik, Datenverarbeitung: **48 Mio. Euro**

Sonstige Dienstleistungen: **372 Mio. Euro**

Sonstiges produzierendes Gewerbe: **221 Mio. Euro**



Die Studie formuliert **3 zentrale Branchen** für die österreichische Wettbewerbsfähigkeit:

- 1.** Kunststoffrecycling und -aufbereitung
- 2.** Metallverarbeitung und -recycling
- 3.** Kreislauffähiges Bauen und zirkulare Bauprozesse

<sup>1</sup> Änderungen in % (Vergleich Recyclingboost vs. Basisszenario im Jahr 2030)

<sup>2</sup> ausgelöste Investitionen von Unternehmen

<sup>3</sup> Vergleich Recyclingboost vs. Basisszenario im Jahr 2030. Im Szenario mit Recyclingboost wurden ein Anstieg der internationalen Nachfrage nach Recyclingtechnologien und ein Wachstum der heimischen Recyclingkapazitäten modelliert.



iStock



iStock

# Kreislaufwirtschaft zwischen Vision und Realität

Er hätte das größte europäische Zukunftsprojekt werden sollen. Der „Green Deal“ war als große interdisziplinäre Vision gedacht: ein umfassender, ehrgeiziger Fahrplan in Richtung Dekarbonisierung. Fast sieben Jahre später ist klar: Er funktioniert so nicht – zu ambitioniert, zu bürokratisch und vor allem zu belastend für eine von geopolitischen Konflikten und Rohstoffkrisen gezeichnete Wirtschaft. Ungeachtet zahlreicher Abstriche besitzt sein Herzstück, die Kreislaufwirtschaft, jedoch nach wie vor das Zeug, einen echten Systemwechsel in Gang zu bringen, der zukünftige Wertschöpfung ebenso berücksichtigt wie wirksamen Klimaschutz. Dafür benötigt die Industrie dringend realistische Vorgaben, die für Investitions- und Rechtssicherheit sorgen.

War zu Beginn der ersten Amtszeit Ursula von der Leyens als EU-Kommissionspräsidentin 2019 noch die Rede von einem europäischen „Mann auf dem Mond“-Moment, so ist in ihrer zweiten Funktionsperiode die Euphorie der Ernüchterung gewichen. Bewaffnete Konflikte, Rezession und Rohstoffkrisen haben den Primat der europäischen Politik in Richtung Sicherheit, Bürokratieabbau und Wettbewerbsfähigkeit verschoben. Im Zuge dessen wurden Teile des Green Deals – wie etwa das Aus für Verbrennerfahrzeuge, die Nachhaltigkeitsberichterstattung oder das Lieferkettengesetz – deutlich aufgeweicht.

„Wir sehen heute, dass Anspruch und Realität noch weit auseinander liegen und dass wir viel pragmatischer denken müssen. Es wurde mit dem Green Deal als eine Art ökologischer Kompass begonnen. Eine gute Idee, die aber in unheimlich viel Bürokratie geendet hat. Nun wird mit dem Green Industrial Deal ein Realitätscheck versucht“, lautet die nüchterne Bilanz von dem ARA Vorstandssprecher Harald Hauke. Pragmatismus vermisst er auch bei der PPWR: „Die Dinge werden bis ins kleinste Detail vorgegeben – was teilweise enormen Schaden für die Wettbewerbsfähigkeit bedeutet. Wir müssen darüber nachdenken, wie Dekarbonisierung am Ende des Tages in einen Wettbewerbsvorteil mündet und wirklichen Impact auf Klima- und Umweltschutz hat. Um diese ökologische und ökonomische Herausforderung zu meistern, braucht es realistische Ziele und mutige Entscheidungen.“

Die Kreislaufwirtschaft bietet dafür einen Hebel. Schließlich birgt sie aktuell ein EU-Wertschöpfungspotenzial von 900 Mrd. Euro bis 2030; der europäische Rezyklatmarkt soll von 90 Mrd. Euro (2020) auf 200 Mrd. Euro bis 2030 wachsen. Eine stärker zirkuläre Wirtschaft könnte die Ressourcenproduktivität in Europa jährlich um bis zu 3 % steigern. Für Österreich prognostiziert eine aktuelle KONTEXT<sup>1</sup> Analyse einen Exportboost von 2,2 Mrd. Euro durch Recyclingtechnologien und -materialien mit 20.300 neuen Jobs bis 2030.

## Vorgaben müssen Hand in Hand gehen

Vielversprechende Aussichten also – aber um dieses enorme Potenzial realisieren zu können, bedarf es noch vieler Arbeit. „Was wir brauchen, sind wenige, zeitlich eng gestaffelte, gemeinsame europäische Maßnahmen, und nicht viel Klein-Klein über Jahre hinweg“, meint Harald Hauke. Ein kritisches Beispiel: Sammel- und Recyclingquoten im Rahmen der europäischen Verpackungsverordnung PPWR gelten bereits – im Gegensatz zu den Vorschriften für den verbindlichen Einsatz von Rezyklaten sowie die Förderung von recyclingfreundlichen Verpackungen (Ökomodulation).

Diese Regelungen folgen erst Jahre später – die EU-Designrichtlinien für Verpackungen im Jahr 2028, die Ökomodulation erst Mitte 2029, und ein Jahr später müssen alle Verpackungen in der EU recyclingfähig sein. In der Zwischenzeit werden Mengen gesammelt, deren exakte Verwertung noch offen ist. „Die Ziele für Sammlung und Recycling einerseits und für den Einsatz von Rezyklaten andererseits gehören zeitlich enger gekoppelt. Es ist ein Konstruktionsfehler, dass man zuerst Recyclingquoten vorgegeben hat, aber Jahre wartet, bis die Hersteller:innen das Material dann auch verwenden müssen“, betont Harald Hauke.

**» DIE ZIELE FÜR SAMMLUNG UND RECYCLING EINERSEITS UND FÜR DEN EINSATZ VON REZYKLATEN ANDERERSEITS GEHÖREN ZEITLICH ENGER GEKOPPELT. ES IST EIN KONSTRUKTIONSFehler, DASS MAN ZUERST RECYCLINGQUOTEN VORGEgeben HAT, ABER JAHRE WARTET, BIS DIE HERSTELLER:INNEN DAS MATERIAL DANN AUCH VERWENDEN MÜSSEN. «**

HARALD HAUKE  
ARA VORSTANDSSPRECHER

<sup>1</sup> [kontext-institut.at/inhalte/kreislaufwirtschaft-pulsgeber-wettbewerb/](https://kontext-institut.at/inhalte/kreislaufwirtschaft-pulsgeber-wettbewerb/)



» MÖGEN GENAUE PLANUNGS- UND RECHTSSICHERHEIT NOCH FEHLEN – DIE UNTERNEHMEN HABEN LÄNGST ERKANNT, DASS DIE NEUGESTALTUNG IHRES VERPACKUNGSPORTFOLIOS ALTERNATIVLOS IST, UND DRÜCKEN IHRERSEITS AUF TEMPO, UM WETTBEWERBSVORTEILE ZU LUKRIEREN. «

THOMAS ECK  
ARA VORSTAND

Auf den Punkt gebracht: Wenn man noch gar nicht weiß, ab wann genau eine Verpackung als recyclingfähig gilt, und noch keine konkrete Rechtslage existiert, kann man sich als Unternehmen nur schwer vorbereiten. Auf der anderen Seite hat die Wirtschaft größtenteils diese Fleißaufgabe angenommen – „die Industrie arbeitet mit Hochdruck daran, sämtliche Kunststoffverpackungen recyclingfähig zu machen“, so der ARA Vorstandssprecher. Jedenfalls drängt die Zeit – gerade im Lebensmittelbereich stehen zahlreiche Hersteller:innen unter Druck, die für ihre Verpackungen Verbundmaterialien aus Aluminium, Papier und Kunststoff verwenden. Sie stehen jetzt vor der großen Herausforderung einer kompletten Neuaufstellung im Packaging-Bereich – mit hohen Kosten und zum Teil mehrjährigen Vorlaufzeiten.

Ein anderes kritisches Beispiel: Unterschiedliche Berechnungsmethoden in den Mitgliedsstaaten führen dazu, dass etwa in Deutschland die Kunststoff-Recyclingquote nach jenen Materialmengen errechnet wird, die die Sortieranlagen als sortierte Fraktionen (SKF) verlassen, in Österreich hingegen nach der Menge, die als Inputmaterial Eingang in die Extruder der Recyclingunternehmen findet. Dazwischen liegt bekanntermaßen der Waschprozess mit z. B. Schwimmsink-trennung, der in der Regel Verluste zwischen 10 % und 40 % zur Folge hat. Und Bulgarien etwa, das über gar keine getrennte Sammlung verfügt, meldet 40 % Recyclingquote – in einem Land, wo viele Abfälle nach wie vor unbehindert deponiert werden. „Da fehlt es an einheitlichen Standards und genauen Kontrollen“, weiß der ARA Vorstand Thomas Eck.

## Aufbruchstimmung in der heimischen Wirtschaft

„Mögen genaue Planungs- und Rechtssicherheit noch fehlen – die Unternehmen haben längst erkannt, dass die Neugestaltung ihres Verpackungsportfolios alternativlos ist, und drücken ihrerseits aufs Tempo, um Wettbewerbsvorteile zu lukrieren“, so Thomas Eck. Die ARA unterstützt die Wirtschaft dabei in zahlreichen Segmenten – als Interessenvertretung in Österreich ebenso wie in Brüssel, als treibende Kraft hinter Sammlung, Sortierung und Aufbereitung von Verpackungen, und nicht zuletzt als Kooperationspartner für Forschungsprojekte, um gemeinsam innovative Lösungen für die Industrie zu entwickeln.

Als treibende Kraft der heimischen Kreislaufwirtschaft ist die ARA auch branchenübergreifend eng vernetzt. So zeichnet sich u. a. bei Carbon Capture eine große Herausforderung für die heimische Industrie ab. Derzeit ist Carbon Capture Storage, also die Speicherung im Boden, in Österreich verboten. Das trifft insbesondere die Zementindustrie – mit der die ARA mit Haimo Primas, CEO von Holcim Österreich und der Holcim Cement CE Holding GmbH, durch den Senat der Kreislaufwirtschaft im engen Austausch steht. In Fachkreisen wird die geplante Aufhebung des Verbots seit geraumer Zeit erwartet. Bis dahin müssen beispielsweise Zertifikate gekauft oder abgeschiedenes CO<sub>2</sub> mit teuren Transporten ins Ausland geliefert werden. Folgen hier nicht bald politische Reformen, wird Österreich als Standort für die Zementindustrie immer unattraktiver.

Auch die Energieversorgung der Industrie braucht Reformen. Gefordert wird hier u. a. ein stabiler Netzausbau. In den letzten Jahren hat die Politik stark auf den Ausbau von erneuerbaren Energien wie Wind und Photovoltaik gesetzt, während die Netzinfrastruktur vernachlässigt wurde. Das sollte aber Hand in Hand geschehen, damit der Strom reibungslos transportiert werden kann.

## Das Investment der ARA in zirkuläre Innovationen

Mit dem Blick auf fehlende Vorgaben investiert die ARA dennoch Jahr für Jahr in ihre hoch erfolgreichen Projekte, die Österreich zu einem Zentrum der Kreislaufwirtschaft machen. Durch die Eröffnung von TriPlast im Jahr 2024 setzten die ARA, Bernegger und Der Grüne Punkt einen neuen Maßstab in der Kunststoffsortierung in Europa. Ergänzend dazu ist vor kurzem der Spatenstich für die hochinnovative Recyclinganlage Sort4cycle im Ennshafen erfolgt. Darin kommt das von der ARA entwickelte und patentierte Verfahren UPCYCLE zum Einsatz, das es ermöglicht, Reste aus der Sortierung weiterzuverarbeiten, die bisher nur thermisch verwertet werden konnten. Mit einem Gesamtinvestment von mehr als 100 Mio. Euro stärken die Eigentümer somit gezielt die Rohstoffsoveränität, Innovationskraft und Versorgungssicherheit Österreichs und Europas.

Und auch der Herausforderung, aus Kunststoffabfällen wieder neue, lebensmitteltaugliche Verpackungen herzustellen, hat sich die ARA gestellt – mit beeindruckendem Erfolg. Gemeinsam mit Greiner Packaging, OMV und Borouge International wurden zirkuläre Produkte entwickelt und produziert. Darunter der Mehrwegbecher für den Eurovision Song Contest, der zu 100 % aus recyceltem Material aus dem Gelben Sack und der Gelben Tonne besteht. Dieses wird zu Flakes verarbeitet, dann in Pyrolyseöl umgewandelt, zu Kunststoffgranulat verarbeitet und wird so schließlich zu einem neuen Produkt. „Diese österreichische Closed-Loop-Lösung ist ein hervorragendes Beispiel für die Innovationskraft der heimischen Industrie“, heben die ARA Vorstände hervor. „Sie beweist die technische Machbarkeit zukunftsfitter Produkte und darüber hinaus, dass die Kreislaufwirtschaft funktioniert, wenn Industrie, Systeme und Politik an einem Strang ziehen. Die Wirtschaft ist bereits in Vorleistung getreten – mit raschen, pragmatischen Rahmenbedingungen seitens der Politik können wir die Kreislaufwirtschaft gemeinsam voll in Schwung bringen.“





**FLORIAN IRO**, Geschäftsführer Werner & Mertz Hallein, und ARA Vorstandssprecher  
**HARALD HAUKE** im Gespräch

## „Jetzt erst recht!“

Die schnelllebige und durch Krisen und Kriege geprägte Zeit, in der wir leben, fordert Unternehmen zum Umdenken auf. Warum es gerade jetzt – trotz Unsicherheiten und hoher bürokratischer Anforderungen – entscheidend ist, zirkuläre Prozesse zu identifizieren und zu implementieren, erörtern die ARA Vorstandssprecher Harald Hauke und Florian Iro, Geschäftsführer von Werner & Mertz Hallein. Sie sind überzeugt: Kreislaufwirtschaft ist das einzig wahre Wirtschaftssystem.

**Herr Hauke, wenn Sie den Status quo der Kreislaufwirtschaft in Österreich heute kurz zusammenfassen müssten: Sind wir auf Kurs?**

**HARALD HAUKE:** Die Wirtschaftsakteur:innen sind, was die Circular Economy betrifft, sehr motiviert. Unternehmen bekennen sich zu den Zielen, und viele sehen sie auch als Wettbewerbsvorteil. Und es ist dem Großteil klar, dass die Zeit drängt. Gerade jetzt mit Blick auf die PPWR kann es zum Risikofaktor werden, wenn man sich nicht mit Kreislaufwirtschaft beschäftigt. Die Lage ist auch angespannt, weil in vielen Bereichen die Planungs- und Rechtssicherheit fehlt.

**Herr Iro, wo erleben Sie aktuell die größte Diskrepanz zwischen politischem Anspruch, öffentlicher Erwartung und Unternehmerpraxis?**

**FLORIAN IRO:** Zum einen fordert die Politik von uns Unternehmen Berichtswesen und Transformation, schafft aber kein Level Playing Field. Die Wettbewerbsbedingungen stimmen nicht – vor allem über die EU-Länder hinweg. Wir brauchen realistische Vorgaben und Anreize, um den Kreislaufwirtschaftsgedanken, die Innovationen dahinter und Arbeitsplätze, die geschaffen werden können, zu fördern. Genau hier liegt die Diskrepanz: zwischen dem, was sich die Politik strategisch vorstellt, und der unternehmerischen Praxis. Schließlich müssen wir durch Ökologie auch Geld verdienen und Arbeitsplätze erhalten. Mit Blick auf die Öffentlichkeit im Sinne von Verbraucher:innen besteht die Erwartung, dass hochqualitative Produkte zu einem akzeptablen Preis verfügbar sind. Damit die Performance stimmt, braucht es aber intensive Forschung und Entwicklung. Am besten soll alles in Österreich produziert werden mit all den teuren Standortfaktoren, die wir haben. Das wollen wir auch gerne bedienen, dazu braucht es aber eben Anreizsysteme.

**Green Deal, PPWR, Quoten und neue Begrifflichkeiten – damit wurden viele Rahmenbedingungen in Europa gesetzt: Wo wird dieser Praxis Rechnung getragen, und wo gestaltet sich Regulierung im Alltag schwierig?**

**HARALD HAUKE:** Wir haben hier ganz viele Überschriften und eine massive Rechts- und Planungsunsicherheit. Beispielsweise sollen bei der PPWR bis zum Jahr 2030 insgesamt 30 Rechtsakte, Berichte, Anforderungen, Leitlinien und vieles mehr publiziert werden, wobei die Umweltkommissarin Jessika Roswall sagte, dass ein Drittel davon ge-

strichen werden soll. Aber niemand weiß, um welches Drittel von diesen 30 Rechtsakten es sich handelt. Auch der Standard für Recyclingfähigkeit ist nicht gesetzt. Mit 1.1.2028 ist die Veröffentlichung der Designrichtlinie geplant, damit man berechnen kann, zu wie viel Prozent eine Verpackung recyclingfähig ist. Die Berechnungsmethode für die Rezyklat-Einsatzquoten folgt erst Ende 2026, aber in einer Fußnote heißt es ganz klein: „Anpassungen sind bis 1.1.2028 möglich“. Wir können nicht heute eine politische Vorgabe bekommen und nächste Woche die Maschinen umstellen.

**FLORIAN IRO:** Ich glaube, wir sind zu langsam. Wir haben in dieser schnelllebigen Zeit, in dieser Wirtschaftskrise nicht mehr die Zeit, auf die Politik zu warten, bis sie uns als Unternehmer:innen Planungssicherheit gibt. Das geht sich nicht aus. Wir müssen heute und gestern anfangen, uns auf die Zukunft vorzubereiten. Es ist klar: Wir haben die Rohstoffe in Europa nicht, wir haben die Energieressourcen nicht und schon gar nicht die Lieferketten. Das heißt, wir müssen autarker agieren. Es geht dabei nicht darum, dass man irgendwelche Gesetzesvorgaben erfüllt, sondern Kreislaufwirtschaft ist nun mal das einzig wahre Wirtschaftssystem – jetzt erst recht.

**Welche Zusammenarbeit entlang der Wertschöpfungskette funktioniert heute schon so gut, dass sie Mut für die nächsten Jahre macht?**

**HARALD HAUKE:** Aus meiner Sicht ist die Verpackungssammlung, die wir in mehr als 30 Jahren perfektioniert haben, das Role Model der Kreislaufwirtschaft. Wir haben sie nicht entlang der Wertschöpfungskette aufgebaut, sondern die Wertschöpfungskette rund um uns angesiedelt und so die Akzeptanz von vielen Stakeholder:innen erreicht. Mit unserem System erreichen wir die vorgegebenen Ziele. Dort, wo wir Herausforderungen gesehen haben – wie bei der Kunststoffsammlung und beim Kunststoffrecycling –, haben wir investiert.

**Material im Kreislauf zu halten, ist die Quintessenz der Kreislaufwirtschaft. Inwieweit hat Werner & Mertz zirkuläre Prozesse integriert und wo?**

**FLORIAN IRO:** Wir haben vor 40 Jahren begonnen und einen klaren Weg zur Erdölunabhängigkeit skizziert. Und wir mussten uns zuerst damit beschäftigen, was Kreislaufwirtschaft für unsere Branche, unsere Produkte und unser Haus bedeutet. Dabei haben wir ganz klar zwei Kreisläufe identifiziert, an denen wir arbeiten wollten und die wir

auch schließen konnten. Das funktioniert nur, wenn man das Thema nicht in eine Nachhaltigkeitsabteilung schiebt, sondern als integriertes Management in jeder Abteilung, in jedem Bereich des Unternehmens implementiert.

In dem Umfeld hier in Österreich haben Unternehmen alle Möglichkeiten und Chancen, Kreislaufwirtschaft zu implementieren. Die Frage ist dabei oft: Wo beginne ich? Mein Tipp ist, sich im ersten Schritt mit dem eigenen Ökosystem auseinanderzusetzen. Wer sind meine Vorlieferant:innen? Wer sind meine Kunden? Wer sind die Partner:innen, die ich brauche, wie zum Beispiel die ARA, ALPLA oder andere. Und daraus ergeben sich schon die ersten Maßnahmen. Zudem wird bereits von vielen vorgelebt, dass Kreislaufwirtschaft konkrete Wirkung erzeugt.

**Nachhaltigkeitskommunikation steht zunehmend unter genauer Beobachtung. Inwieweit verändern strengere Vorgaben – wie die Empowering Consumers Directive – aus Ihrer Sicht den Umgang mit Begriffen wie „recyclingfähig“, „kreislauffähig“ oder „nachhaltig“?**

**HARALD HAUKE:** Um glaubwürdig zu sein und Konsument:innen zu überzeugen, müssen die Inhalte stimmen. Ein gutes Beispiel dafür ist unser Mehrwegbecher für den Eurovision Song Contest, der absolut lebensmitteltauglich ist und zu 100 % aus Material aus dem Gelben Sack bzw. der Gelben Tonne besteht. Dieses Material stammt aus ehemaligen Sortierresten, die wir nun durch unser patentiertes Verfahren UPCYCLE nutzen können. Früher konnten die Reste nur mehr thermisch verwertet werden. Mit UPCYCLE werden sie so aufbereitet, dass unsere Partner:innen daraus einen Becher machen können. Durch dieses Beispiel kann man sehr gut darstellen, wie wichtig es ist, dass Kunststoffverpackungen im Gelben Sack bzw. der Gelben Tonne landen.

**Wo erleben Sie in der Praxis, dass Kreislaufwirtschaft heute bereits besser funktioniert als noch vor wenigen Jahren?**

**FLORIAN IRO:** Nummer 1: der Know-how-Transfer. Es gibt viele Organisationen wie das Ressourcen Forum Austria, die sich damit beschäftigen. Zudem gibt es zahlreiche Partner:innen im Ökosystem, die daran arbeiten – so wie die ARA. Aber Kreislaufwirtschaft wird auch politisch immer relevanter und ist etwa in der Industriestrategie und eigenen Abteilungen im Ministerium verankert. Kreislaufwirtschaft ist längst keine grüne Ideologie mehr, sondern eine praktische Wirtschaftslösung.

Der zweite Punkt ist mit Sicherheit, dass die Qualität entlang der Kreisläufe enorm zugenommen hat – in unserem konkreten Fall auch die Qualität von Rezyklaten. Es ist möglich, mit Monomaterial-Lösungen oder recyclingfreundlichen Etiketten zu arbeiten, und wir können bewusst auf gewisse Zusatzstoffe verzichten. Diese Sprünge in der Qualität stimmen mich sehr zuversichtlich, dass immer mehr auf Kreislaufwirtschaft gesetzt wird.

# PPWR: Einblicke in die Praxis

Mit der EU-Verpackungsverordnung (kurz: PPWR) verfolgt die EU ehrgeizige Ziele: Verpackungsaufkommen und Abfall sollen reduziert werden, der Einsatz von Primärrohstoffen verringert und eine konsequent kreislauffähige und zugleich wettbewerbsfähige Wirtschaft in Europa gefördert werden. Die Verordnung greift entlang des gesamten Verpackungskreislaufs – von Design und Produktion bis hin zu Nutzung und Recycling – und macht damit tiefgreifende Anpassungen in zahlreichen Branchen erforderlich.



Mit der Veröffentlichung der PPWR am 22. Jänner 2025 war der zeitliche Fahrplan gesetzt: Ab dem 16. August 2026 sind die ersten PPWR-Vorgaben verbindlich umzusetzen. Dass die Neuerungen kommen, stand somit bereits seit einiger Zeit fest. Gleichzeitig bestehen bei zentralen Details und Definitionen weiterhin Unklarheiten. Unternehmen sind dennoch schon jetzt gefordert, sich mit den neuen Anforderungen auseinanderzusetzen, Strategien zu entwickeln und erste Maßnahmen zu implementieren. Wo stehen österreichische Unternehmen aktuell in diesem komplexen Prozess? Wo liegen zentrale Herausforderungen und Chancen? Dies verrät ein Blick in die Praxis.

## Claudia Berger, Einkauf Berger Schinken,

beschreibt die PPWR als festen Bestandteil des Betriebsalltags: „Da für unsere Schinken- und Wurstprodukte Kunststoffverpackungen technologisch derzeit alternativlos sind, betrifft die Verordnung unser gesamtes Sortiment. Seit sieben Jahren beschäftigen wir uns mit zukunftsfähigen Verpackungslösungen und verpacken bereits seit März 2021 unsere 100-g-Schinkenrange in recyclingfähige Monofolien. Um unser Sortiment weiter umzustellen, führen wir laufend Materialtests durch und passen bei Bedarf unsere Maschinen an. Die PPWR ist auch intern ein fixer Bestandteil aller verpackungsrelevanten Abstimmungen. Der damit verbundene Aufwand wird mit bestehenden Personalressourcen jedoch langfristig schwer zu bewältigen sein. Besonders herausfordernd für uns sind aktuell die umfangreichen Datenanforderungen der PPWR. Erhebung, Validierung und Verwaltung erfordern geeignete, praxistaugliche Systeme. Initiativen wie das ‚Packaging Cockpit‘ bieten hier einen sinnvollen Ansatz, um relevante Daten gebündelt verfügbar zu machen und gleichzeitig die Entwicklung branchentauglicher Lösungen voranzutreiben.“



Berger Schinken



SalzburgMilch

## Matthias Greisberger, Leitung Nachhaltigkeit bei SalzburgMilch,

betont die Wichtigkeit von abteilungsübergreifenden Strategien und interner Weiterbildung: „Bei SalzburgMilch arbeiten wir mit einem Kernteam aus Einkauf, Qualitätsmanagement, Marketing und Nachhaltigkeit gezielt an der Vorbereitung für die Anforderungen der PPWR. Im Rahmen einer Inhouse-Schulung mit der ARA sowie eines PPWR Quick Checks durch Circular Analytics wurden relevante Mitarbeiter:innen der SalzburgMilch im Jahr 2025 systematisch mit den regulatorischen Anforderungen vertraut gemacht und darauf aufbauend konkrete Umsetzungsschritte definiert. Vor Herausforderungen stellen uns die weiterhin bestehenden Auslegungsunsicherheiten bei der Anwendung der neuen Vorschriften – etwa bei den Kennzeichnungspflichten (Labelling) oder hinsichtlich der PFAS-Konformität. Sie führen zu einem erhöhten Einsatz finanzieller und personeller Ressourcen. Bereits heute setzen wir dennoch gezielt Maßnahmen zur Vorbereitung auf die PPWR um. Ein wichtiger Schritt ist der verstärkte Einsatz von Monomaterial-Verpackungen, wie bei unseren Premium-Käsescheiben. Damit erzielen wir schon jetzt eine Recyclingfähigkeit von über 90 %.“



iStock



## Carina Klinger, SONNENTOR Verpackungsmanagerin,

beschreibt das Spannungsfeld zwischen Bürokratie und lösungsorientierter Vorgehensweise: „Wir begrüßen die grundsätzliche Zielrichtung der PPWR in Sachen Nachhaltigkeit. Gleichzeitig ist die Umsetzung sehr komplex und bündelt zeitliche und personelle Ressourcen, da die Maßnahmen abteilungsübergreifend umgesetzt werden müssen. Neben offenen Fragen, beispielsweise ob unsere bio-abbaubaren Folien weiterhin verwendet werden können, befassen wir uns seit Bekanntwerden der PPWR mit neuen Anforderungen an Stammdatenstrukturen und Lizenzierungsabläufen sowie mit Verpackungskennzeichnungen und Konformitätserklärungen. Entscheidend ist, trotz hoher bürokratischer Anforderungen lösungsorientiert zu bleiben. Viele Vorgaben sind noch lückenhaft, daher arbeiten wir mit den Informationen, die bereits geteilt wurden, und entwickeln Prozesse Schritt für Schritt weiter. Gleichzeitig setzen wir stark auf Austausch, sowohl intern mit den beteiligten Abteilungen als auch extern mit anderen Unternehmen und Interessenverbänden. So bündeln wir Wissen, lernen voneinander und schaffen die bestmögliche Grundlage, um die Anforderungen der PPWR praxistauglich umzusetzen.“



SONNENTOR



Richard Tanzer

## Eva Bartovicova, Marketingleiterin Henkel Consumer Brands Österreich,

über die Vereinbarkeit von PPWR-Anforderungen mit dem Qualitätsanspruch der Branche: „Wir arbeiten konsequent daran, unsere Verpackungen recyclingfähig zu gestalten, auch wenn viele Detailfragen der PPWR derzeit noch nicht abschließend geklärt sind. Unser Ziel ist es, Recyclingfähigkeit mit Produktschutz und Anwendungsfreundlichkeit zu verbinden: Ein Beispiel hierfür ist die Umstellung bei Blue Star Kraft Aktiv von einer Blisterverpackung auf eine 100-prozentige Kartonlösung. Der eingesetzte Recyclingkarton TOPCOLOR® BARRIER AROMA inkludiert eine Aromabarriere, die den Duftstoff erst bei Anwendung freisetzt. Die neue Verpackung ist recyclingfähig, schützt das Produkt und zeichnet sich durch eine benutzerfreundliche Handhabung aus, die sogar mit dem Deutschen Verpackungspreis 2025 in der Kategorie ‚Funktionalität & Convenience‘ ausgezeichnet wurde. Durch die Umstellung der Verpackung konnte zudem der benötigte Transportraum um ein Drittel reduziert werden – ein weiterer Teil der PPWR-Anforderungen zur Verpackungsminimierung. Aktuell stehen wir vor der Herausforderung, Verpackungen auch international sukzessive umzustellen.“



Emmi



## Roman Müller, Leiter F&E Verpackung bei Emmi,

betrachtet die PPWR nicht nur als regulatorische Vorgabe, sondern als Chance, Verpackungslösungen zukunftsfähig weiterzuentwickeln: „Grundsätzlich sind alle Bereiche entlang des Verpackungslebenszyklus bei Emmi betroffen – insbesondere Verpackungsentwicklung und Nachhaltigkeit sind gefordert, die Ziele der PPWR umzusetzen. Entsprechend setzen wir uns seit rund drei Jahren aktiv mit den Anforderungen auseinander und treiben Initiativen voran. Eine der größten Herausforderungen sehen wir in den steigenden Anforderungen an Transparenz und Datenmanagement. Die umfassende Berichterstattung wird künftig eine zentrale Rolle spielen und erfordert eine enge Zusammenarbeit entlang der gesamten Lieferkette. Gleichzeitig bietet dies die Chance, fundiertere Entscheidungen zu treffen und die Nachhaltigkeitsleistung gezielt zu verbessern. Unser Ansatz ist strukturiert und praxisnah: Wir priorisieren relevante Handlungsfelder und entwickeln schrittweise Lösungen mit echtem Mehrwert. Unser Ziel ist es, nicht nur konform zu sein, sondern aktiv zur Kreislaufwirtschaft beizutragen.“



Martin Hermandinger

## Stephan Kaar, Geschäftsleiter Wellpappwerk Frastanz, Rondo Ganahl AG

über die komplexe Rollenverteilung entlang der Lieferkette: „Wir nehmen die PPWR positiv, jedoch nicht unkritisch wahr – viele zentrale Ziele der Verordnung entsprechen seit Jahren unserem Selbstverständnis und dem Stand der Technik bei Rondo. Aktuell konzentrieren wir uns auf die unmittelbar anstehenden Anforderungen: Im Sommer kommen je nach ‚Rolle‘ in der Lieferkette Verpflichtungen wie das Konformitätsbewertungsverfahren und die daraus resultierende Konformitätserklärung auf uns zu. Dafür muss sich jeder Beteiligte seiner und ihrer Funktion bewusst sein und entsprechend vorbereiten. Unsere Kunden als ‚Erzeuger‘ im Sinne der PPWR benötigen von uns als Lieferant der Wellpappeverpackungen detaillierte Informationen zur Erstellung der Konformitätserklärung. Die eigene Rollenfindung gemäß PPWR sowie die Aufbereitung und der Austausch aller notwendigen Daten sind derzeit die größte Herausforderung. Eine partnerschaftliche Zusammenarbeit mit unseren Kunden ist entscheidend. Für die künftigen Themen der PPWR, die ab 2030 vollständig greifen werden – etwa Recyclingfähigkeit und Minimierung von Verpackungen –, sind wir als Wellpappelieferant gut gerüstet.“

## Elisabeth Senfter, Leitung Marketing & Produktmanagement bei Recheis

thematisiert bürokratische Hürden bei der PPWR-Umsetzung: „Mit unseren Primärverpackungen aus recyclingfähigen Monomaterialien sind wir bereits gut aufgestellt und erfüllen wesentliche Anforderungen. Seit Monaten setzen wir uns intensiv mit den konkreten Vorgaben auseinander. Mit Workshops sowie einem bereichsübergreifenden PPWR-Team schaffen wir ein gemeinsames Verständnis und bereiten die Umsetzung gezielt vor. So positiv wir die Zielsetzung der PPWR bewerten, so anspruchsvoll gestaltet sich die praktische Umsetzung. Insbesondere der steigende bürokratische Aufwand, etwa bei Datenerhebung, -verwaltung und -auswertung, bindet zusätzliche Ressourcen und wirft Fragen hinsichtlich geeigneter Systeme und Prozesse auf. Hinzu kommen Unklarheiten, wie bei der rechtlichen Abgrenzung zentraler Rollen wie ‚Hersteller‘ und ‚Erzeuger‘, die unmittelbare Auswirkungen auf Verantwortlichkeiten haben. Auch bei Detailregelungen zu PFAS fehlen aktuell noch konkrete Vorgaben. Für eine effiziente und praxisnahe Umsetzung der PPWR wünschen wir uns vor allem mehr Klarheit, Harmonisierung und umsetzungsorientierte Leitlinien des Gesetzgebers.“



Recheis



VOG AG

## Matthias Ritzberger, Vorstand VOG AG,

über Möglichkeiten und Herausforderungen bei der Verpackungsumstellung: „Wir arbeiten seit jeher strukturiert und kontinuierlich an Recyclingfähigkeit, Materialreduktion und kurzen Lieferwegen von Material bei unseren Verpackungen. Es laufen Projekte mit unseren Lieferanten, um Folien sukzessive auf Monomaterial umstellen zu können. Parallel optimieren wir Design-for-Recycling-Kriterien, reduzieren Wandstärken bei unseren Lenz Moser Weinflaschen und prüfen Verbesserungsmöglichkeiten bei unseren Transportkartons. Durch Schulungen zur PPWR werden Einkauf, Entwicklung und Vertrieb regelmäßig sensibilisiert, um regulatorische Anforderungen frühzeitig in Kundenprojekte zu übersetzen. Die größten Herausforderungen sehen wir in der Materialverfügbarkeit, insbesondere bei Folienbeuteln hinsichtlich Rezyklaten in Lebensmittelqualität und Monomaterialien mit den nötigen Barriereeigenschaften, sowie in regulatorischen Unschärfen. Dem begegnen wir durch langjährige Partnerschaften entlang der Wertschöpfungskette, genaues Beobachten von Innovationen der Verpackungsindustrie sowie durch kontinuierliches Monitoring der Gesetzesentwicklung.“



Behalten Sie den Überblick  
zur Packaging und Packaging  
Waste Regulation mit dem  
ARA Leitfaden.

# Textilrecycling im Realitätscheck

Zunehmende Textilabfälle stellen die Kreislaufwirtschaft weltweit vor neue große Herausforderungen. Das Ziel, Textilien im Kreislauf zu halten, erweist sich dabei als äußerst komplex – sowohl bei der gesetzlichen Auslegung als auch bei der Sortierung und dem Recycling. Und: Mit dem Blick auf die EU-Vorgaben bleibt für die Umsetzung nur wenig Zeit.



Adobe Stock

Die Herstellung von Textilien ist ressourcenintensiv. Der Verbrauch repräsentiert EU-weit den viertstärksten Faktor<sup>1</sup> nach der Lebensmittelherstellung, dem Wohnbau sowie der Mobilität, wenn es um Auswirkungen auf Umwelt und Klima geht. Die EU-Kommission geht davon aus, dass bis 2030 die weltweite Textilproduktion um 63 %<sup>2</sup> ansteigen wird. Auch vor dem Hintergrund des immer stärkeren „Fast Fashion“-Trends soll mit dem Aktionsplan bzw. der EU-Strategie für nachhaltige Textilien eine ökologischere Nutzung von Textilien in Europa erreicht werden. Beginnend mit Anforderungen an ein nachhaltigeres Produktdesign über das Gebot einer getrennten Sammlung von Alttextilien hin zu einem Verbot der Vernichtung nicht-verkaufter Waren wird dabei ein Maßnahmenbündel zur Steigerung der Zirkularität von Textilien auf den Weg gebracht.

## Ein EPR-System für Textilien kommt

Mit 16. Oktober 2025 ist das Update der Abfallrahmenrichtlinie in Kraft getreten – u. a. mit dem neu aufgenommenen Fokus auf Textilabfälle. Vorgesehen ist eine erweiterte Herstellerverantwortung (Extended Producer Responsibility, EPR) für Textilhersteller:innen. Sie müssen – ähnlich wie bereits bei Verpackungen – für die getrennte Sammlung, die Sortierung und das Recycling ihrer Produkte sorgen. Betroffen sind Hersteller:innen von Bekleidung und Accessoires, Schuhen, Kopfbedeckungen und Heimtextilien (wie Bettwäsche, Vorhänge,

Handtücher) – einschließlich jener, die E-Commerce-Tools nutzen, unabhängig davon, ob sie in einem EU-Land oder außerhalb der EU ansässig sind. Der strenge Zeitplan der EU sieht vor, dass die Richtlinie bis 17. Juni 2027 in nationales Recht implementiert sein muss. Dabei fordert die ARA pragmatische, umsetzbare Vorgaben des Gesetzgebers und Realismus statt Gold Plating. Ab 17. April 2028 müssen verbindliche EPR-Systeme für Textilien in allen EU-Staaten eingeführt sein (Unternehmen mit weniger als 10 Mitarbeiter:innen und weniger als 2 Mio. Euro Jahresbilanz haben bis 17. April 2029 Zeit).

## Textilrecycling muss von hinten nach vorne gedacht werden

Eine Herausforderung im Textilrecycling ist, die oftmals zu schnelle Fokussierung auf die Sammlung – dabei ist das der unkomplizierteste Teil. „Wir plädieren dafür, das System von hinten nach vorne zu denken. Zuerst müssen die Rahmenbedingungen des EPR-Systems sowie Hürden in der Sortierung, im Recycling und bei der Nutzung des Rezyklats geklärt werden – erst dann ergibt es Sinn, sich Gedanken über die Sammlung zu machen“, betont der ARA Vorstand Thomas Eck. Das Konzept der „erweiterten Produzentenverantwortung“ bedeutet, dass die Organisation zur Verpflichtungserfüllung kosteneffizient durch die betroffene Wirtschaft selbst durchgeführt wird. Eine kommunale Organisation bzw. ein staatliches Monopol sind zu vermeiden. Auch das Umweltbundes-

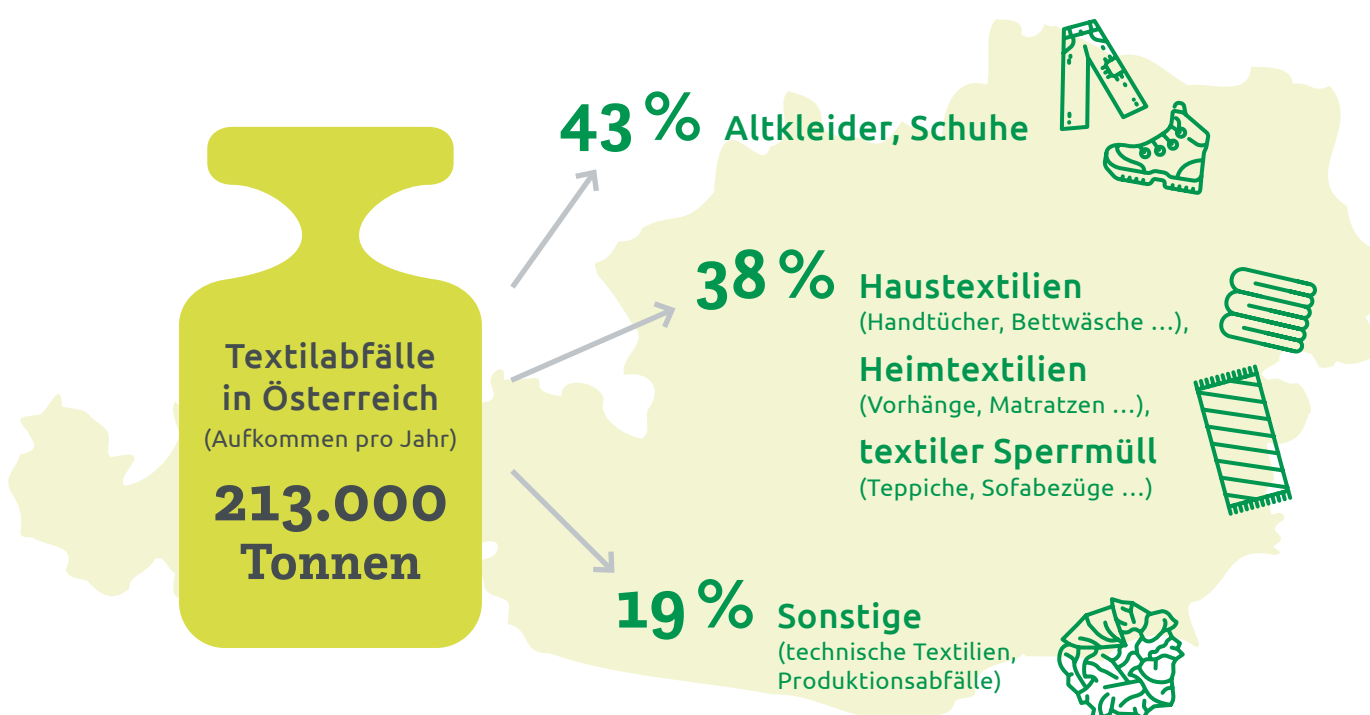
amt<sup>3</sup> hat unterschiedliche Varianten untersucht (darunter Fondsmodell, herstellertgetragenes Modell, Systeme im Wettbewerb und Vertragsmodell) und stützt den Ansatz der Organisation durch die betroffene Wirtschaft. „Die ARA verfügt über jahrzehntelange Erfahrung im Bereich der erweiterten Produzentenverantwortung für Verpackungen, Elektroaltgeräte und Batterien. Für das Textilrecycling gilt es, diese bestehenden Strukturen und bewährten Systeme zu nutzen – das garantiert eine rasche, kostengünstige Umsetzung im Sinne der Wirtschaft und der Steuerzahler:innen. Damit schöpfen wir Synergieeffekte in Lizenzierung, Sammlung, Sortierung und Verwertung aus“, so Thomas Eck.

## Das große Potenzial des Textilrecyclings ...

Jährlich fallen in Österreich rund 213.000 Tonnen Textilabfälle<sup>4</sup> an, von denen derzeit nur rund 24 % sortenrein gesammelt werden – mit dem Fokus auf Reuse (52.000 Tonnen). Nach Schätzungen des Umweltbundesamtes werden davon rund 80 % stofflich genutzt (z. B. Second-Hand-Verkauf oder Faserverwendung in Putzlappen). Der Hauptanteil wird allerdings exportiert. Kaputte Textilien, die sich für Reuse nicht eignen, werden aktuell weitestgehend nicht gesammelt, sondern landen im Restmüll. In diesen Mengen liegt großes Potenzial für das Recycling. Mit dem Know-how der ARA aus 30 Jahren Abfallsammlung und etablierten Systemen lässt sich dieses Potenzial erschließen. Auch in der Sortierung kann die ARA bestehende Technologien der hochmodernen Anlagen TriPlast und UPCYCLE sowie künftig Sort4cycle nutzen. Trotzdem bleibt die Sortierung eine Hürde – verfügbare Recyclingverfahren sind auf bestimmte Materialzusammensetzungen angewiesen, außerdem erschweren Mischgewebe die Prozesse.

## ... und weitere Herausforderungen

Auch wenn Sammlung, Sortierung und Recycling von Textilien geklärt wären, bleibt immer noch die Frage, was im Anschluss mit der Recyclingware passieren soll. „Es fehlen Vorgaben und Lösungen für die Verwertung des Rezyklats, was ein weiteres Problem im Textilrecycling-Realitätscheck ist. Zudem gibt es derzeit kaum Abnehmer:innen für das Material“, erläutert Thomas Eck und führt weiter aus: „Wir können nicht den großen Aufwand des Recyclings betreiben und dann keine Abnehmer:innen für das Rezyklat haben. Das geht sich wirtschaftlich nicht aus.“



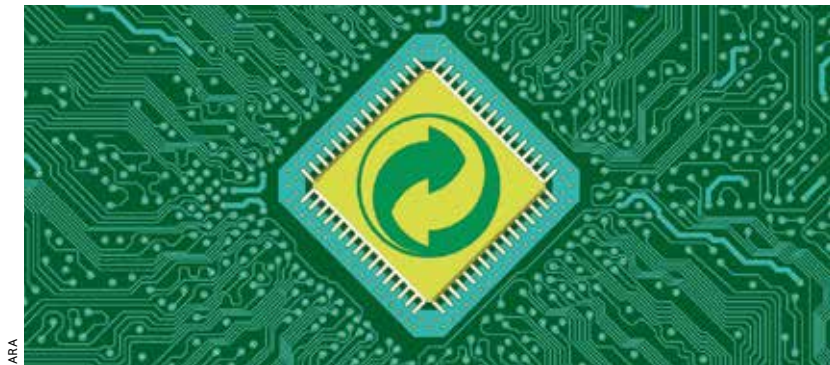
<sup>1</sup> <https://www.eea.europa.eu/en/topics/in-depth/textiles>

<sup>2</sup> [eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/HTML/?uri=CELEX%3A52022DC0141#footnote3](https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/HTML/?uri=CELEX%3A52022DC0141#footnote3)

<sup>3</sup> <https://www.umweltbundesamt.at/fileadmin/site/publikationen/dp194.pdf>

<sup>4</sup> [https://www.bmluk.gv.at/dam/jcr%3Aa0e7bfa4-1480-4ace-8485-52fd19a622f6/Bestandsaufnahme\\_der\\_Abfallwirtschaft\\_Statusbericht\\_2025.pdf](https://www.bmluk.gv.at/dam/jcr%3Aa0e7bfa4-1480-4ace-8485-52fd19a622f6/Bestandsaufnahme_der_Abfallwirtschaft_Statusbericht_2025.pdf)

## Mehr Transparenz bei Green Claims



Mit der „Richtlinie zur Stärkung der Verbraucher für den ökologischen Wandel“ („Empowering Consumers for the Green Transition“, kurz: EmpCo) setzt die EU gezielt Maßnahmen gegen irreführende Umweltaussagen. Ziel ist es, Konsument:innen vor Greenwashing zu schützen und zu bewussten Kaufentscheidungen zu befähigen.

Die EmpCo legt zentrale Regeln für die Nachhaltigkeitskommunikation von Unternehmen fest: Nachhaltigkeitsaussagen sind künftig nur noch dann zulässig, wenn sie klar erklärt und nachvollziehbar belegt sind. Im Fokus stehen dabei allgemeine Aussagen wie „umweltfreundlich“ oder „klimaneutral“ ohne ausreichenden Nachweis, Aussagen über ganze Produkte oder Unternehmen, obwohl sie nur auf einzelne Aspekte zutreffen, sowie Klimaschutzversprechen, die ausschließlich auf Kompensationsmaßnahmen beruhen. Auch Nachhaltigkeitssiegel ohne unabhängige Zertifizierung oder staatliche Grundlage sind in Zukunft unzulässig.

### EmpCo ab 27. September 2026 verbindlich

Die Richtlinie muss noch in nationales Recht implementiert werden. In Österreich erfordert dies insbesondere Anpassungen im Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb (UWG). Ab dem 27. September 2026 ist die Richtlinie verbindlich anzuwenden – voraussichtlich ohne

zusätzliche Übergangsfrist. Die ARA hat bereits in den vergangenen zwei Jahren u. a. im Rahmen von Webinaren über die Änderungen informiert. Unternehmen sollten ihre Kommunikation bereits jetzt kritisch prüfen. Denn Verstöße können rechtliche Schritte nach sich ziehen und mit erheblichen Konsequenzen verbunden sein, wie Prozesskosten oder Überarbeitungen von Werbemitteln.

Eine praxisnahe Lösung, Konsument:innen transparent über die Kreislauffähigkeit von Produkten und Verpackungen zu informieren, bietet DigiDot: Über einen QR-Code auf der Verpackung, lesbar via Smartphone, erhalten Kund:innen tiefere Daten, etwa zu nachhaltigen Verpackungseigenschaften und weiterführende Links. Hersteller:innen können dabei die Inhalte selbst festlegen. Zudem werden Konsument:innen mit DigiDot bei der korrekten Trennung und Entsorgung unterstützt.

Weitere Informationen erhalten Sie unter:



## Kurz nachgefragt

Prof. Dr. Uwe Lahl ist ein deutscher Umweltchemiker mit einer langjährigen Laufbahn in Wissenschaft und Politik. Der Branchenexperte teilt in Kurz nachgefragt seine Einschätzungen zum Kunststoffrecycling und streicht hervor, was in der Praxis funktioniert und was noch nicht.

**Es wird häufig betont, dass Rezyklate zur Rohstoffsicherheit beitragen. Wie wichtig ist dieser Aspekt aus Ihrer Sicht mit Blick auf Europa als Industriestandort?**

UWE LAHL: Sehr wichtig, aber noch nicht überall erkannt. In Brüssel ist angekommen, dass die chemische Industrie in der EU in Gefahr ist. Man sucht daher nach Möglichkeiten, sie durch Zugeständnisse beim Klimaschutz zu unterstützen. Allerdings wird dies nicht helfen und dem Klimaschutz schaden. Denn das eigentliche Problem der europäischen Chemie ist deren fossiles Geschäftsmodell. In der EU wird kein kostengünstiges Erdöl oder Erdgas gewonnen. Man kann sich zusammen mit den Besitzer:innen von kostengünstigen fossilen Rohstoffen. Dadurch begibt man sich natürlich in neue Abhängigkeiten und wird auch mittelfristig Konfliktpartei bei den laufenden Verteilungskämpfen um die noch vorhandenen Erdölreserven. Oder man weicht auf nichtfossile Rohstoffe aus. Hier kann die Abfallwirtschaft als erneuerbare Kohlenstoffquelle der Zukunft eine entscheidende Rolle spielen. Dies wäre dann auch die nachhaltige Zukunft für Rezyklate.

**Wo sehen Sie heute die größten Erfolge des Kunststoffrecyclings, wenn Sie auf die letzten zehn bis zwanzig Jahre zurückblicken?**

UWE LAHL: Dort, wo die ursprüngliche Idee des Recyclings umgesetzt wird: Neukunststoffe durch Rezyklate zu er-

setzen. Leider findet das aktuell nur selten statt. Beim Recycling von Kunststoff-Getränkeflaschen aus PET gelingt es mit einer Substitutionsquote von 20 % bis 50 %, je nach Unternehmen. Das Allermeiste, was heute unter der Überschrift Recycling läuft, ist eigentlich ein Downcycling. Es werden minderwertige Produkte erzeugt, die nicht Neukunststoffe (virgin plastics), sondern andere Werkstoffe wie Holz, Beton, Asphalt o. Ä. ersetzen. In Deutschland fehlt eine offene Diskussion über diese Entwicklung. So wäre es notwendig, exakte Zahlen zu ermitteln, welche Mengen an Rezyklaten tatsächlich erzeugt werden und, noch wichtiger, wie viele Rezyklate für welche Produkte eingesetzt werden. Ich würde es als Erfolg ansehen, wenn man eine ehrliche Bestandsaufnahme des in den letzten 20 Jahren Erreichten durchführen würde: Was geschieht wirklich mit den Rezyklaten?

**In welchen Bereichen sehen Sie heute die größten Chancen, die Recyclingquoten für Kunststoffe weiter zu steigern?**

UWE LAHL: Ich bin gegen eine weitere pauschale Steigerung der Recyclingquoten, solange nicht klar ist, was genau mit den Rezyklaten geschieht. Ich bin für eine Quote, die das hochwertige Recycling (also die Substitution von virgin plastics) erfasst und steigert. Hier haben wir auf europäischer Ebene mit den dort verrechtlichten Substitutionsquoten einen hervorragenden Anknüpfungspunkt. Der Vorteil dieser Quoten ist es auch, dass sie zur Defossilisierung der Kunststoffproduktion beitragen.

**Was macht für Sie die Faszination von Kunststoffen aus?**

UWE LAHL: Ich beschäftige mich jetzt schon einige Jahre verstärkt mit der Polymerchemie. Mit jedem Jahr stelle ich fest, dass die Wirklichkeit beim genauen Hinsehen noch komplizierter ist, als bisher gewusst. „Kunststoff“ ist ein deutsches Wort für „Plastik“ und erfasst diesen Aspekt sehr gut: Chemisch betrachtet sind diese neuen Produkte oft regelrechte Kunstwerke – fein abgestimmte Mischungen aus vielen unterschiedlichen Polymeren und Additiven.



PROF. DR. UWE LAHL  
deutscher Umweltchemiker

## Resilienter Wirtschaftsfaktor Kreislaufwirtschaft

Eine aktuelle Studie\* von PwC, die gemeinsam mit dem Senat der Kreislaufwirtschaft der ARA durchgeführt wurde, belegt die große ökonomische Relevanz der Kreislaufwirtschaft in Österreich. Die Kombination aus höherer Zirkularität, stabiler Beschäftigung und starker Wertschöpfung bildet dabei das tragende Fundament. Rund 13.800 Unternehmen sind in der Circular Economy tätig, die knapp 51.000 Vollzeitkräfte beschäftigt und einen Gesamtumsatz von 16,6 Mrd. Euro erwirtschaftet.

Diese Ergebnisse wurden im März 2026 gemeinsam präsentiert von Umweltminister Norbert Totschnig, Harald Hauke (ARA Vorstandssprecher und Koordinator des Senats der Kreislaufwirtschaft), Agatha Kalandra (Vorstandsmitglied bei PwC Österreich) sowie Robert Nagele (BILLA Vorstand und Senator im Senat der Kreislaufwirtschaft).

„Österreich zählt zu den führenden Standorten für Umwelttechnologie in der EU und hat das Potenzial, Vorreiter bei nachhaltiger Rohstoffpolitik zu sein“, betonte Norbert Totschnig. Er verwies auf die österreichische Kreislaufquote, die seit 2012 um 75 % auf 15,2 % gestiegen ist und damit über dem EU-Durchschnitt von 12,2 % liegt. Das Ziel ist klar: Bis 2030 soll sie auf 18 % erhöht und die Kreislaufwirtschaft noch stärker in allen Bereichen verankert werden.

### Wo noch Potenzial liegt

Auch die Studie zeigt, dass der Markt für Rezyklate mehr Nachfrage braucht. Als zirkuläre Erfolgsfaktoren werden kreislauffähiges Produktdesign, transparente Produktdaten sowie moderne Recycling-Infrastruktur und Künstliche Intelligenz genannt. Für die Wirtschaft braucht es verlässliche politische Weichenstellungen. „Wir befinden uns auf einem guten Weg in eine zirkuläre Zukunft“, so Harald Hauke. „Klare Rahmenbedingungen sind entscheidend, damit sich Investitionen langfristig lohnen.“



V. l. n. r.: Umweltminister Norbert Totschnig, Agatha Kalandra (Vorstandsmitglied bei PwC Österreich), Robert Nagele (BILLA Vorstand und Senator im Senat der Kreislaufwirtschaft) und Harald Hauke (ARA Vorstandssprecher und Koordinator des Senats der Kreislaufwirtschaft)

\* Quelle: PwC-Studie „Status quo der österreichischen Kreislaufwirtschaft“, März 2026, Datenbasis: 2023. Die Studie finden Sie zum kostenlosen Download hier:



## Spatenstich für Sort4cycle

V. l. n. r.: Jürgen Secklehner, Geschäftsführer ARApplus; Kurt Bernegger, Geschäftsleitung Bernegger GmbH; Denis Völler, Geschäftsführer Der Grüne Punkt

Mit dem Spatenstich am 21. April 2026 haben die ARA, Bernegger und Der Grüne Punkt den Bau der hochinnovativen Recyclinganlage „Sort4cycle“ im Ennshafen eingeleitet. Am Standort der Sortieranlage TriPlast entsteht bis 2027 ein Werk, das bisher nicht verwertbare Kunststoffreste im großen Stil aufbereiten kann und damit einen zentralen Meilenstein in Richtung geschlossener Stoffkreisläufe setzt.

Die Schlüsseltechnologie ist das von der ARA entwickelte und patentierte Verfahren UPCYCLE. Damit lassen sich Sortierreste verwerten, die bislang aufgrund von Verschmutzung, Strukturen oder Größe überwiegend thermisch behandelt wurden. Künftig können so bis zu 41.000 Tonnen Kunststoff pro Jahr zusätzlich in den Kreislauf zurückgeführt werden. Das reduziert den Einsatz fossiler Rohstoffe und unterstützt die Erreichung europäischer Recyclingziele. Ergänzt wird der UPCYCLE-Prozess durch eine KI-basierte Hochleistungsnachsortierung im industriellen Maßstab. Diese ermöglicht es, auch aus komplexen Stoffströmen hochreine Materialien zu gewinnen und gezielt für das mechanische Recycling aufzubereiten. So werden die Voraussetzungen geschaffen, künftig auch Rezyklate für kontaktsensitive Anwendungen wie Lebensmittelverpackungen sowie hochwertige Einsatzstoffe für das chemische Recycling bereitzustellen. Durch die Anbindung an die bestehende TriPlast-Anlage werden Transportwege kurz gehalten und Synergien entlang der Wertschöpfungskette genutzt. Neben Materialien aus der Sortierung vor Ort können auch zusätzliche Mengen aus anderen Anlagen verarbeitet werden.

Mit einem Investitionsvolumen von über 40 Millionen Euro stärken die Projektpartner:innen die Rohstoffversorgung, Innovationskraft und Versorgungssicherheit im Kunststoffrecycling in Österreich. Zudem entstehen mehr als 20 neue Arbeitsplätze in Oberösterreich, und die Rolle des Standorts als Innovationszentrum der Kreislaufwirtschaft wird weiter gestärkt.



ARA / Daniel Willinger

## Zirkuläre ESC-Mehrwegbecher

Als offizieller Event Supplier des Eurovision Song Contest 2026 in Wien setzte die ARA gemeinsam mit ihren Partnern OMV, Borouge International und Greiner Packaging ein starkes Zeichen für Kreislaufwirtschaft: Vor Ort kamen erstmals Mehrwegbecher zum Einsatz, die zu 100 % aus Recyclingmaterial bestanden. Insgesamt 100.000 Becher in einer limitierten ESC-Edition wurden an den Veranstaltungsorten und bei Side Events genutzt und leisteten einen Beitrag zur Ressourcenschonung: Rund 5 Tonnen an Primärrohstoffen konnten dadurch eingespart werden.

Das Material für die Becher stammte vollständig aus dem Gelben Sack und der Gelben Tonne. Nach der Sortierung in der Hightech-Anlage TriPlast in Oberösterreich wurden die Kunststofffraktionen mit dem von der ARA entwickelten Verfahren UPCYCLE aufbereitet. In der OMV ReOil®-Anlage wurde aus dem hochwertigen zirkulären Rohmaterial (Pyrolyseöl) und in Folge in den Basischemieanlagen der OMV zirkuläres Propylen hergestellt. Der nächste Schritt erfolgte bei Borouge International, wo nachhaltiges Kunststoffgranulat entstand und damit die lebensmitteltaugliche Qualität von Primärrohstoffen erreicht wurde. Anschließend produzierte Greiner Packaging daraus langlebige und vollständig recycelbare Mehrwegbecher.

### Der „Austrian Closed Loop“

Alle Prozessschritte – von der Sammlung über die Sortierung und Aufbereitung bis zur Herstellung – fanden in Österreich statt. Damit wurde ein sogenannter „Austrian Closed Loop“, also ein geschlossener Wertstoffkreislauf, umgesetzt. Die Becher waren für den Mehrwegeinsatz bei der Hauptveranstaltung sowie bei offiziellen Side Events konzipiert. Nach dem Einsatz wurden sie je nach Zustand entweder erneut verwendet, an soziale Einrichtungen weitergegeben oder recycelt.

Zusätzlich unterstützten die Becher die richtige Abfalltrennung vor Ort: Ein integrierter QR-Code führte zu DigiDot, dem von der ARA initiierten digitalen Recycling-Guide. Dieser bietet in 25 Sprachen Informationen zur korrekten Entsorgung und zeigt Sammelstellen in der Umgebung an. Das Erfolgsprojekt zeigte eindrucksvoll, wie Kreislaufwirtschaft bei einem internationalen Großevent praktisch umgesetzt werden kann.



ORF / Roman Zach-Kiesling

V.l.n.r.: Shanila Baseley (Vice President Sales bei Borealis, Teil von Borouge International), Michael Krön (Executive Producer Eurovision Song Contest 2026), Harald Hauke (ARA Vorstandssprecher) und Beatrix Praeceptor (Greiner Packaging CEO)

## Sammelsystem mit Bestnote



ARA / Daniel Willinger

Seit 1. Jänner 2025 werden Kunststoff- und Metallverpackungen österreichweit gemeinsam in der Gelben Tonne bzw. im Gelben Sack gesammelt – eine Umstellung, die die Mehrheit der Österreicher:innen begrüßt. Laut einer IMAS-Studie\* aus dem Jahr 2025, die im Auftrag der ARA durchgeführt wurde, bewerten insgesamt 91 % der Menschen in Österreich die getrennte Sammlung von Verpackungen positiv; 63 % der Befragten stellen ihr sogar die Bestnote „Sehr gut“ aus. Mehr als ein Viertel kann sich vorstellen, künftig noch genauer zu trennen. Besonders hoch ist diese Bereitschaft in der Steiermark (33 %) sowie in Wien (31 %) und Vorarlberg (31 %).

Die einfache und praktische Handhabung geht aus der Umfrage als ein maßgeblicher Erfolgsfaktor der getrennten Sammlung hervor. Aktuell sind rund 2,2 Millionen Haushalte an die Sammlung mit dem Gelben Sack angeschlossen, mehr als die Hälfte aller Haushalte in Österreich. Zudem ermöglichen etwa 280.000 Gelbe Tonnen einen flächendeckenden Zugang zum Sammelsystem. Die nächste Gelbe Tonne ist damit nie weit entfernt und innerhalb einer durchschnittlichen Distanz von 164 Metern erreichbar.

### Korrekte Trennung auf Erfolgskurs

Die zeitgleiche Einführung des Einwegpfandsystems für Kunststoffgetränkflaschen und Getränkedosen hatte einen Rückgang der Sammelmenge in der Gelben Tonne bzw. dem Gelben Sack zur Folge. Dennoch konnte bei Verpackungen, die nicht vom Pfand betroffen sind, im Jahr 2025 ein Sammelpfand von rund 7 % Nettomenge erzielt werden. Das unterstreicht das hohe Engagement der Bevölkerung bei der Abfalltrennung. „Obwohl es 2025 hierzulande große Änderungen im Sammelsystem gab, sind die Österreicher:innen in puncto Abfalltrennung weiterhin hoch engagiert. Die korrekte Trennung und Entsorgung ist ein entscheidender Faktor, um Kreislaufwirtschaft in Österreich weiter voranzutreiben – zum Schutz der Umwelt, zur Schonung von Ressourcen und Stärkung der Rohstoffsicherheit Österreichs“, betont der ARA Vorstandssprecher Harald Hauke.



ARA / Daniel Willinger

\* Im Auftrag der ARA hat das Marktforschungsinstitut IMAS von 6. Oktober bis 7. November 2025 mittels computergestützten telefonischen Interviews 500 Österreicher:innen ab 14 Jahren befragt (+ 105 Boost-Interviews als Aufstockung auf jeweils n=50 in T, KTN, SZB, VBG und BGLD).



APA F.Jana Madzigon



ARA/APA Schmeberger

## Die Investitionsoffensive der ARA

Die ARA treibt die Transformation der österreichischen Kreislaufwirtschaft zur tragenden Säule der Industriepolitik voran. Durch ein massives Investitionspaket von insgesamt 100 Millionen Euro bis Ende 2026 sichert der Marktführer gemeinsam mit seinen Partner:innen wertvolle Sekundärrohstoffe für den Wirtschaftsstandort. Dieses Paket sowie zentrale Meilensteine, die die ARA bisher für die österreichische Kreislaufwirtschaft gesetzt hat, präsentierten die Vorstände Harald Hauke und Thomas Eck im Mai vor Journalist:innen.

„Kreislaufwirtschaft ist längst ein wesentlicher Pfeiler der Industriepolitik, indem sie durch Rohstoffsicherung die Wettbewerbsfähigkeit stärkt. In einem Umfeld aus Unsicherheit und hohen Energiekosten entscheidet Ressourceneffizienz maßgeblich über Wirtschaftlichkeit“, so Harald Hauke. „Wir von der ARA stellen uns als Komplettanbieter der Kreislaufwirtschaft immer breiter auf und investieren dort, wo industrielle Leistungsfähigkeit in Österreich ausgebaut werden muss.“ Die Verankerung der Kreislaufwirtschaft als Schlüsseltechnologie in der Industriestrategie unterstreicht das Potenzial für die nationale Rohstoffsouveränität.

### Die ARA lieferte 2025 mehr als 600.000 Tonnen Sekundärrohstoffe

Um die Versorgung der Industrie mit hochwertigen Sekundärrohstoffen sicherzustellen, hat die ARA ihre Infrastruktur massiv ausgebaut. Allein im Jahr 2025 konnte sie somit 607.000 Tonnen Sekundärrohstoffe bereitstellen, davon 103.000 Tonnen Leichtverpackungen und Metalle, 320.000 Tonnen Papier und 184.000 Tonnen Glas. Das Herzstück im Kunststoffbereich bilden die Sortieranlage TriPlast und das geplante Werk Sort4cycle. „Bis Ende 2026 haben wir somit insgesamt allein im Kunststoffbereich mehr als 100 Millionen Euro investiert, um Sekundärrohstoffe für die Industrie zu sichern und den Wirtschaftsstandort Österreich zu stärken“, betont Hauke.

### Erfolgsbilanz: 50 % Recyclingquote der EU bei Kunststoffverpackungen erreicht

Thomas Eck verkündete im Rahmen des Pressegesprächs das Erreichen der 50-%-Quote für Kunststoffverpackungen aus dem Haushaltsbereich. Trotz der Einführung des Einwegpfands verzeichnete die Sammlung 2025 ein Plus von 7% bei Verpackungen im Gelben Sack bzw. der Gel-

ben Tonne, die nicht vom Einwegpfand betroffen sind. Besonders Wien stach mit einer Steigerung von 14% bei der Nettomenge hervor, gefolgt von den Bundesländern Tirol mit 10% und Vorarlberg mit 8%. „Die getrennte Verpackungssammlung muss einfach sein, um zu funktionieren. Durch den Ausbau der Ab-Haus-Abholung erreichen wir mittlerweile 2,2 Millionen Haushalte direkt vor der Tür. Die Österreicher:innen vertrauen seit über 30 Jahren auf unser System. Dieses gewachsene Bewusstsein kombiniert mit der einfachen, gemeinsamen Sammlung von Verpackungen in der Gelben Tonne bzw. dem Gelben Sack ist der entscheidende Hebel für unseren Erfolg“, so Thomas Eck.

### Forschen für die Lebensmitteltauglichkeit

Um die Qualität der Sekundärrohstoffe weiter zu steigern, setzt die ARA auf gezielte Kooperationen mit Forschung und Industrie. Im Fokus steht die Gewinnung lebensmitteltauglicher Rezyklate. Gemeinsam mit Partner:innen arbeitet die ARA an Pilotprojekten wie dem Mehrwegbecher für den diesjährigen Eurovision Song Contest. Dabei müssen extrem hohe Sicherheitsanforderungen für Lebensmittelverpackungen erfüllt werden, die aktuell nur durch chemisches Recycling sichergestellt werden können.

# 50 Jahre

## Glassammlung in Österreich

### DIE BESONDERE ZAHL

Von lokalen Pilotprojekten im Jahr 1976 bis zum etablierten Kreislaufsystem – die Altglassammlung ist heute ein starker Wirtschaftsfaktor und eine wesentliche Säule des Umweltschutzes in Österreich. Als führendes System und Wegbereiter trägt Austria Glas Recycling gemeinsam mit der Glasindustrie, den Entsorgern, den Kommunen und anderen Institutionen maßgeblich den Erfolg des österreichischen Glasrecyclingsystems. Mit einer Recyclingquote für Glasverpackungen von über 80% seit vielen Jahren zählt Österreich europaweit zu den Vorreitern. Die Altglassammlung leistet einen erheblichen Anteil der Rohstoffversorgung für die Verpackungsindustrie. In Österreich hergestellte Glasverpackungen bestehen im Schnitt zu zwei Dritteln aus Recyclingmaterial. Pro 10% eingesetztem Altglas bei der Herstellung neuer Verpackungen werden dabei 2,5% Energie und 5% CO<sub>2</sub>-Emissionen gespart.



## PAPSTAR: 100 % plastikfreie Becher

Als Spezialist für Produkte rund um den gedeckten Tisch, Einmalgeschirr, Serviceverpackungen, Haushalt und Hygiene verfolgt PAPSTAR seit über zehn Jahren eine konsequente Nachhaltigkeitsstrategie. Ein Großteil des Sortiments besteht aus umweltfreundlichen, nachwachsenden Rohstoffen wie FSC®-zertifiziertem Holz, Frischfaserkarton, Zuckerrohr, Palmblättern, Bambus und Mais. Dabei legt das Unternehmen Wert auf Qualität, Funktionalität und die Reduzierung des CO<sub>2</sub>-Fußabdrucks für Gastronomie, Catering und Veranstaltungen.

Mit der ZERO-Serie setzt PAPSTAR ein klares Zeichen. Die nachhaltigen Trinkbecher sind vollständig ohne Kunststoffbeschichtung und bestehen zu 100 % aus Papier. Damit greift das Unternehmen eine der zentralen Herausforderungen im Bereich Einwegverpackungen auf: die erschwerte Verwertbarkeit durch Materialverbunde. Durch den konsequenten Verzicht auf Plastik können die Becher nach der Nutzung unkompliziert über das Altpapier entsorgt und dem Recyclingkreislauf wieder zugeführt werden. So werden sie selbst zum wertvollen Rohstoff und leisten aktiv einen Beitrag zur Ressourcenschonung.

Neben den ökologischen Vorteilen überzeugt die ZERO-Serie auch im praktischen Einsatz. Die Becher sind besonders stabil, vielseitig einsetzbar und eignen sich sowohl für Kalt- als auch für Heißgetränke. Sie halten Temperaturen von bis zu 90 °C stand und erfüllen damit die Anforderungen im täglichen Gebrauch zuverlässig – von Coffee-to-go bis hin zu Erfrischungsgetränken.

Mit der ZERO-Serie zeigt PAPSTAR, dass nachhaltige Produktlösungen und Funktionalität kein Widerspruch sind. Zukunftsfähige Verpackungen müssen nicht nur umweltfreundlich, sondern auch alltagstauglich sein und genau hier setzt das Konzept an.

[www.papstar.com](http://www.papstar.com) [www.papstar-shop.at](http://www.papstar-shop.at)



## Nachhaltigkeit bei Peter Spak

Seit mehr als 90 Jahren steht die Peter Spak GmbH als Familienunternehmen für Tradition, Qualität und bewährte Rezepturen. An den Produktionsstandorten in Österreich und Tschechien verbindet das Unternehmen moderne und traditionelle Technologien und greift Trends wie Vegan, Bio, Regionalität und Zuckerreduktion auf – stets mit Fokus auf Geschmack, Nachhaltigkeit und ansprechendes Design.

Das in dritter Generation geführte Unternehmen arbeitet kontinuierlich daran, seine Nachhaltigkeitsleistungen weiterzuentwickeln, und übernimmt Verantwortung sowohl ökologisch als auch sozial. Ein zentrales Thema ist die Optimierung der Verpackungen: Der Einsatz von Monomaterialien wird laufend ausgebaut und der Anteil an Rezyklaten erhöht, um Ressourcen zu schonen.

Auch im Bereich Logistik setzt Spak gezielt Maßnahmen zur Reduktion des CO<sub>2</sub>-Fußabdrucks. Durch den Ausbau von Lagerflächen werden Transportwege effizienter gestaltet. Zudem wurde die gesamte Produktion auf energieeffiziente LED-Technologie umgestellt, wodurch der Energieverbrauch deutlich gesenkt werden konnte.

Die verwendeten Rohstoffe bezieht Spak, wann immer möglich, nachhaltig und regional. Investitionen in moderne Maschinen tragen zusätzlich dazu bei, Produktionsprozesse energie- und ressourcenschonender zu gestalten. Darüber hinaus engagiert sich das Unternehmen in sozialen Projekten und übernimmt gesellschaftliche Verantwortung.

Ein besonderes Produkt der Firma Spak ist ihr „Das Österreicher“-Ketchup, das aus heimischen Paradeisern hergestellt wird. Gemeinsam mit einem Partnerbetrieb wurde ein lagerfähiges Tomatenmark entwickelt, das eine ganzjährige und damit saisonal unabhängige Verarbeitung ermöglicht. Damit zeigt Spak, wie sich Regionalität und Qualität erfolgreich verbinden lassen.



## Pet Food: Nachhaltigkeit als Erfolgsfaktor

Die Austria Pet Food GmbH ist ein führendes Private-Label-Unternehmen mit Sitz in Pöttelsdorf im Burgenland, das sich auf die Entwicklung und Produktion hochwertiger Hunde- und Katzennahrung spezialisiert hat. Das Unternehmen produziert für nationale und internationale Marken in über 25 Ländern und hat sich als verlässlicher Partner im Pet-Food-Sektor etabliert.

Ein zentraler Bestandteil der Unternehmensstrategie ist Nachhaltigkeit. Es wird das Ziel verfolgt, ökologische Verantwortung in allen Bereichen des Unternehmens zu verankern – von der Rohstoffbeschaffung über die Produktion bis hin zu Verpackung und Logistik. Besonders im Bereich Verpackungen setzt das Unternehmen auf recyclingfähige Materialien, Monomaterialien und recycelte Rohstoffe. Durch optimierte Verpackungsgrößen und leichtere Materialstrukturen wird der Materialeinsatz kontinuierlich reduziert, ohne die Produktsicherheit zu beeinträchtigen.

Auch in der Produktion stehen Ressourcenschonung und Effizienz im Mittelpunkt. Modernste Anlagen, optimierte Prozesse und intelligente Logistik tragen dazu bei, den Energie- und Wasserverbrauch zu minimieren und den CO<sub>2</sub>-Ausstoß signifikant zu reduzieren. Durch enge Zusammenarbeit mit Lieferant:innen und Partner:innen wird sichergestellt, dass nachhaltige Standards entlang der gesamten Wertschöpfungskette eingehalten werden.

Im Zuge einer konsequenten Wachstumsstrategie wurden die Produktionskapazitäten in den letzten Jahren deutlich erweitert. So kann die steigende Nachfrage gedeckt und gleichzeitig ein hoher Qualitätsanspruch gewährleistet werden.

Austria Pet Food GmbH positioniert sich damit als innovatives, wachstumsstarkes und nachhaltig handelndes Unternehmen, das Qualität und ökologische Verantwortung erfolgreich vereint.

[www.austriapetfood.at](http://www.austriapetfood.at)

[www.spak.at](http://www.spak.at)



Rieder's Quellen-Betriebe GmbH

## Gelebte Nachhaltigkeit bei ALPQUELL

Mit der neu errichteten Photovoltaikanlage setzt die Rieder's Quellen Betriebe GmbH einen wichtigen Schritt in Richtung einer noch nachhaltigeren Unternehmensausrichtung. Auf einer Fläche von 900 Glas-Glas-Modulen mit jeweils 1,70 m x 1,13 m entsteht eine Gesamtmodulleistung von 403 kWp. Jährlich erzeugt die Anlage rund 400.000 kWh sauberen Strom, wovon etwa 85% direkt am Standort genutzt werden. Diese hohe Eigenverbrauchsquote steigert nicht nur die

Energieeffizienz, sondern spart zugleich rund 233,6 Tonnen CO<sub>2</sub> pro Jahr ein. Die Integration der PV-Anlage ist damit ein zentraler Baustein auf dem Weg zu einer zukunftsfähigen, ressourcenschonenden Energieversorgung.

### Mehr Natur geht nicht

Der verantwortungsvolle Umgang mit natürlichen Ressourcen ist seit jeher tief in der Unternehmenskultur der Rieder's Quellen-

Betriebe GmbH verankert. Als Tiroler Familienunternehmen steht ALPQUELL für höchste Qualität, gelebte Regionalität und die klare Überzeugung, dass echte Nachhaltigkeit im täglichen Handeln beginnt. Diese Haltung durchzieht sämtliche Bereiche des Unternehmens – von der Produktentwicklung über die Produktionsprozesse bis hin zu Lieferketten und wirtschaftlichen Entscheidungen. Im Mittelpunkt steht dabei die Philosophie, dass nur aus einer reinen Quelle auch echte Quali-

tät entstehen kann.

Ein wesentlicher Erfolgsfaktor ist dabei der Mensch. Ein gesundes, wertschätzendes Arbeitsumfeld, flache Hierarchien sowie vielfältige Gesundheitsangebote tragen dazu bei, dass sich Mitarbeitende langfristig wohlfühlen und mit dem Unternehmen identifizieren. Gemeinsame Aktivitäten und Benefits wie das Jobbike fördern nicht nur den Teamgeist, sondern stärken auch das Bewusstsein für nachhaltige Lebensweisen.

Genauso wichtig ist eine ressourceneffiziente Produktion. Moderne Maschinen, optimierte Abläufe und der gezielte Einsatz erneuerbarer Energien – darunter die neue PV-Anlage – reduzieren den ökologischen Fußabdruck erheblich. Seit 2008 bestehen die Verpackungen aus recyceltem PET, was Leertguttransporte einspart und den Wasserverbrauch reduziert, da keine Flaschenreinigung mehr nötig ist. Diese Maßnahmen helfen, Kreisläufe zu schließen und Emissionen wirksam zu senken.

Auch entlang der Lieferkette setzt ALPQUELL auf Nachhaltigkeit. Regionale Partnerschaften und kurze Transportwege sorgen für klimafreundliche Abläufe. Zukunftsorientierte Investitionen wie eine E-Mobilitätsflotte, neue Hochleistungsabfüllanlagen und ein materialreduziertes Produktdesign senken den Energie- und Materialverbrauch zusätzlich. Die fortschreitende Digitalisierung unterstützt effiziente Prozesse und minimiert Umweltbelastungen weiter.

Die Rieder's Quellen-Betriebe GmbH blickt auf eine lange Tradition zurück: Bereits 1611 wurden die Quellen erstmals urkundlich erwähnt und liefern seither reinstes Alpenmineralwasser. Heute werden jährlich bis zu 600 Millionen Liter dieses wertvollen Naturgutes mit höchster Sorgfalt und Verantwortung gegenüber Umwelt und kommenden Generationen gefördert. So bleibt ALPQUELL seinen Wurzeln treu und verbindet Regionalität, Qualität und Nachhaltigkeit zu einem ganzheitlichen und zukunftsorientierten Unternehmensansatz.



Rieder's Quellen-Betriebe GmbH



Hengstenberg

## Verantwortung für heute und morgen

Nachhaltigkeit prägt bei Hengstenberg sowohl das Denken als auch das unternehmerische Handeln. Dies zeigt sich insbesondere im Fokus auf den regionalen Anbau und hochwertige Lebensmittel. Für das traditionsreiche Unternehmen mit einer 150-jährigen Geschichte geht Nachhaltigkeit jedoch weit über die Einhaltung von Qualitätsstandards und verlässliche Partnerschaften hinaus. Im Mittelpunkt steht der Anspruch, Werte langfristig weiterzugeben.

Diese Haltung ist tief in der Unternehmensphilosophie verankert: Bereits bei der Gründung im Jahr 1876 legte Richard Alfried Hengstenberg großen Wert auf einen verantwortungsvollen Umgang mit Mensch und Natur. Bis heute setzt das Unternehmen konsequent auf Qualität, regionale Beschaffung und Produktion und beschäftigt sich mit Energie und Umwelt. Gleichzeitig zeigt Hengstenberg gesellschaftliches Engagement und arbeitet kontinuierlich an der Verbesserung seines Handelns. Im Zuge der Nachhaltigkeitsstrategie wurden zudem sechs konkrete Ziele definiert, die bis zum Jahr 2030 umgesetzt werden sollen.

[www.hengstenberg.de](http://www.hengstenberg.de)



David Griesler

## Weinkellerei Aigner setzt auf nachhaltiges Wachstum

Die Traditionsweinkellerei Aigner zeigt vor, dass Innovation und Nachhaltigkeit Hand in Hand gehen können. Zeitgerecht zur Ernte 2025 eröffnete das Familienunternehmen in Gumpoldskirchen neue, hochmoderne Produktions- und Lagerhallen. Mit einem Tanklager für 12 Millionen Liter und Platz für über 3 Millionen Flaschen stärkt Aigner seine Versorgungssicherheit und Lieferfähigkeit. Die erweiterten Lager- und Produktionskapazitäten kommen auch den seit Jahrzehnten partnerschaftlich verbundenen Zulieferern zugute, die nun flexibler und situationsangepasst anliefern können. Effizienz, Nachhaltigkeit und Mitarbeiterfreundlichkeit standen bei der Planung im Mittelpunkt – kurze Wege, smarte Prozesse und eine um 150 % erweiterte Photovoltaikanlage machen die neue Anlage zukunftsfit. Damit setzt das Unternehmen seinen Weg in Richtung Energieautarkie konsequent fort – ein wichtiger Schritt, um Abhängigkeiten zu reduzieren und klimaschonend zu produzieren.

[www.aignerweine.at](http://www.aignerweine.at)



## 100 % nachhaltige Weinlieferanten für MARTINI

MARTINI, die weltweit führende italienische Marke für Sekt und Wermut aus dem Familienunternehmen Bacardi, hat 2022 einen Meilenstein in Sachen Nachhaltigkeit erreicht: Mehr als 99 % der Weingüter für das gesamte MARTINI-Portfolio sind nun als nachhaltig zertifiziert.

Jeder Tropfen Traubensaft, der für die Herstellung von MARTINI-Wermut und -Schaumweinen verwendet wird, einschließlich MARTINI Fiero und der neuen MARTINI Non-Alcoholic Aperitivo-Reihe, stammt nun aus Weingütern, die nach dem Standard von Equalitas zertifiziert sind, dem umfassendsten Nachhaltigkeitsstandard in der italienischen Weinherstellung.

Equalitas arbeitet ausschließlich mit externen Prüfer:innen zusammen, die über fundierte Kenntnisse im Weinsektor verfügen. Mit Fokus auf die drei Säulen der Nachhaltigkeit – Umwelt, Ethik und Wirtschaftlichkeit – berücksichtigt Equalitas dabei alle Aspekte, vom CO<sub>2</sub>-Fußabdruck und Wasserverbrauch eines Weinguts hin zu fairen Handelsbedingungen für Landwirt:innen und guten Arbeitsbedingungen, einschließlich Schulungen und Sozialleistungen.

MARTINI ist seit langem ein Vorreiter, wenn es darum geht, das Richtige für die Umwelt zu tun. 1987 wurde L'Osservatorio MARTINI – das MARTINI-Observatorium – in Norditalien als Zentrum für die Förderung nachhaltiger Anbaumethoden gegründet, zunächst für seine Weine und seit kurzem auch für die vielen pflanzlichen Zutaten, die für die Herstellung seines legendären Wermuts und alkoholfreien Aperitifs verwendet werden.

Die MARTINI-Produktionsstätte im italienischen Pessione setzt konsequent auf Nachhaltigkeit: Der gesamte Strombedarf wird aus erneuerbaren Energiequellen gedeckt. Zudem wird keinerlei Abfall auf Mülldeponien abgeladen. Seit 2025 trägt auch ein neues Flaschendesign zur Umweltfreundlichkeit bei: Durch den reduzierten Glasverbrauch wird der CO<sub>2</sub>-Fußabdruck weiter gesenkt.

Auch die einzelnen Brands aus dem Hause Bacardi MARTINI gehen mit gutem Beispiel voran: Der Bombay Sapphire ist nicht nur für seinen Geschmack bekannt, sondern gilt auch als besonders nachhaltig. Seit April 2020 sind alle zehn Botanicals in dem Gin mit einem Nachhaltigkeitszertifikat ausgezeichnet.

[www.bacardi.com](http://www.bacardi.com)



Pacovis / naturese

## Pacovis: Einweggeschirr aus Palmblatt



Pacovis / naturese

Mit der Marke naturese zeigt Pacovis, wie aus einem natürlichen Rohstoff ein durchdachtes Verpackungskonzept entsteht. Im Fokus steht dabei ein Material, das die Natur selbst bereitstellt: das Blatt der Betelnusspalme. Erst wenn es vertrocknet ist, fällt es zu Boden und wird so vom vermeintlichen Abfall zum wertvollen Rohstoff mit neuem Nutzen.

In Südwestindien, im Dorf Bantwala Taluk, beginnt die Reise jedes einzelnen Produkts. Gemeinsam mit dem langjährigen Partner Ecobliss hat Pacovis dort eine Produktion aufgebaut, die nicht nur ökologische, sondern auch soziale Verantwortung übernimmt. Die Fertigung direkt vor Ort reduziert Transportwege und schafft gleichzeitig Perspektiven: Rund 500 Arbeitsplätze sind in der Region entstanden. Die enge Zusammenarbeit basiert dabei auf Vertrauen, kontinuierlichem Austausch und dem klaren Ziel, nachhaltige Strukturen langfristig zu stärken.

Auch bei den Arbeitsbedingungen setzt Pacovis Maßstäbe. Die Produktion ist nach dem international anerkannten SA8000-Standard zertifiziert und garantiert faire Löhne, geregelte Arbeitszeiten sowie sichere Arbeitsbedingungen. Diskriminierung und Kinderarbeit sind konsequent ausgeschlossen.

Die daraus entstehenden Palmblattprodukte überzeugen durch ihre Natürlichkeit und Funktionalität. Teller, Schalen oder Platten sind optisch einzigartig, robust, lebensmittelecht sowie fett- und wasserabweisend – ganz ohne zusätzliche Beschichtungen. Nach Gebrauch lassen sie sich vollständig kompostieren und fügen sich so wieder in den natürlichen Kreislauf ein.

Damit bietet Pacovis eine innovative sowie nachhaltige Alternative zu herkömmlichem Einweggeschirr und verbindet Umweltbewusstsein, Qualität und soziale Verantwortung auf überzeugende Weise.



Kotányi GmbH

## Kotányi: „Everyday“-Gewürzmischungen

Gewürzmischung schnappen und direkt loskochen: So einfach kann kreatives Kochen in der eigenen Küche sein. Der heimische Gewürzhersteller Kotányi überzeugt nicht nur seit über 140 Jahren durch sein vielfältiges und hochwertiges Gewürzangebot: Im Mai 2025 hat das traditionsreiche Familienunternehmen sein Sortiment um eine neue, junge Produktlinie im farbenfrohen Design erweitert.

Die sechs neuen „Everyday“-Gewürzmischungen sollen vor allem jüngeren Hobbyköch:innen der Gen Z, Millennials und darüber hinaus als unkomplizierte Allround-Partner für die schnelle und einfache Alltagsküche dienen. Die Kartondosen mit den Produktnamen „Avocado Love“, „Cool Chick“, „Little Italy“, „Potato Party“, „Wonder Wok“ und „Curry Crush“ überzeugen nicht nur durch ihren zeitgemäßen Look, sondern sind auch recyclingfähig und im Altpapier zu entsorgen.

100 % Natürlichkeit und Qualität stehen dabei im Fokus. Der Gewürzexperte hat es sich zur Aufgabe gemacht, Koch-, Back- und Grillkreationen durch hochwertige, natürliche und abwechslungsreiche Gewürze zu verfeinern und dabei aktuellen Kochtrends auf der Spur zu bleiben. Dazu zählen etwa der anhaltende Avocado-Hype, vielfältige asiatische Kreationen sowie die ungebrochene Beliebtheit der italienischen Küche. Auf Basis dieser Entwicklungen und der Wünsche der Konsument:innen wurden sechs neue Gewürzmischungen für alltägliche Würzbedürfnisse entwickelt.

Eine weitere Besonderheit zeigt sich in den neuen Gewürzverpackungen: Die Kotányi „Everyday“-Gewürzmischungen überzeugen neben ihrem Inhalt auch durch ihr nachhaltiges Äußeres. Denn die Gewürzdosen bestehen fast ausschließlich aus Papier und Karton, sind daher recycelbar und können komplett im Altpapiercontainer entsorgt werden.



Hagleitner / Scheuringer

## Hagleitner: Fokus auf Langlebigkeit

Hagleitner steht für einen Ansatz, bei dem Langlebigkeit und Reparaturfähigkeit im Zentrum der Produktentwicklung stehen. Statt Geräte bei Defekten auszutauschen, lassen sich ihre Lebenszyklen verlängern, wenn Verschleißteile ersetzt, Mängel behoben und Komponenten gezielt repariert werden können. Voraussetzung ist eine durchdachte Konstruktion von Beginn an: Produkte sollen so gestaltet sein, dass sie sich einfach instand setzen lassen. Eine modulare Bauweise und verfügbare Ersatzteile sind dafür entscheidend.

Hier setzt der österreichische Hygienehersteller an: Bekannt aus dem Sanitärbereich kommt das breite Produktportfolio mit Spendersystemen für Seifen, Desinfektionsmittel und Hygieneprodukte in vielen Bereichen zum Einsatz. Bei deren Entwicklung verfolgt Hagleitner das Ziel, Reparaturen möglichst einfach zu gestalten. Schäden sollen konstruktiv weitgehend vermieden werden. Tritt dennoch ein Defekt auf, soll nicht das gesamte Gerät ersetzt werden, sondern nur die betroffene Baugruppe oder ein einzelnes Bauteil. So bleibt der Großteil des Produkts erhalten und Ressourcen werden geschont.

Praktisch zeigt sich dieser Ansatz unter anderem in der klaren Trennung von Elektronik- und Kunststoffkomponenten innerhalb der Flüssigspender. Die Elektronik ist entsprechend abgeschirmt, sodass keine sensiblen Teile durch eindringende Flüssigkeiten beeinträchtigt werden können. Gleichzeitig sind stark beanspruchte Elemente gezielt entkoppelt und so positioniert, dass sie leicht zugänglich sind. Ein Beispiel dafür ist die Quetsch-Schlauchpumpe, die als eigenständiges Modul ausgeführt ist und bei Bedarf schnell ausgetauscht werden kann. Die Trennung von Elektronik und Kunststoff vereinfacht zudem das Recycling am Ende der Produktlebenszeit.



FH Salzburg

## ARA goes Milan Design Week

Bei der Milan Design Week im April 2026 zeigte die ARA, wie Kreislaufwirtschaft neue Impulse für die Designbranche liefert. Gemeinsam mit BIPA, L'Oréal und der FH Salzburg hat sie im Design Palazzo Austria ein Projekt präsentiert, das den Weg vom Abfall zum Designprodukt sichtbar machte. Im Mittelpunkt stand das sogenannte Lippenstiftmöbel. Ausgangspunkt bildeten gesammelte Lippenstiftrückstände aus BIPA-Filialen, die von der ARA fachgerecht aufbereitet und als Sekundärrohstoff in den Materialkreislauf zurückgeführt wurden. Am Campus Kuchl kamen diese Materialien in einem speziell entwickelten Verfahren zur Holzimprägnierung und Farbgebung zum Einsatz. So entstand ein Möbelstück, das eindrucksvoll zeigt, wie vermeintliche Abfälle in hochwertige Anwendungen überführt werden können.

Die ARA sicherte dabei nicht nur die Materialqualität, sondern lieferte auch die Expertise für industrielle Kreisläufe – essenziell für die Skalierbarkeit solcher Ansätze.

Das Lippenstiftmöbel demonstrierte praxisnah, wie die ARA nicht nur Rohstoffe bereitstellt, sondern ganze Wertschöpfungsketten ermöglicht. Von der Sammlung über die Sortierung bis zum Designprodukt wird sichtbar, welche Innovationskraft aus funktionierenden Materialkreisläufen entsteht.

## ARA Info-Tour 2026

Um Unternehmen rund um sämtliche Fragen der Kreislaufwirtschaft gezielt zu unterstützen, setzte die ARA neben zahlreichen Webinarangeboten auch 2026 auf die Info-Tour als etabliertes Weiterbildungsformat. Im Rahmen der Veranstaltungen am 5. und 7. Mai in Salzburg und Wien nutzten zahlreiche Teilnehmer:innen die Möglichkeit, sich direkt mit den Expert:innen der ARA auszutauschen und offene Fragen rund um Verpackungslizenzierung und -meldung zu klären. Der persönliche Kontakt stand dabei klar im Mittelpunkt.

Die Info-Tour bot kompakte Einblicke in aktuelle Grundlagen, rechtliche Neuerungen sowie bevorstehende Änderungen im Servicespektrum der ARA Gruppe. Damit wurde sie erneut zu einem praxisnahen Wissensimpuls für Unternehmen entlang der gesamten Wertschöpfungskette – von der Auffrischung bestehender Kenntnisse bis hin zur gezielten Vorbereitung auf neue Anforderungen. Im direkten Austausch zeigte sich erneut der hohe Informationsbedarf in einem dynamischen regulatorischen Umfeld. Gleichzeitig unterstrich das Format die Bedeutung persönlicher Beratung und verständlicher Wissensvermittlung.



ARA

## Austausch auf Augenhöhe

Unter dem Motto „Diplomatie! Über die Kunst, auf Augenhöhe zu verhandeln“ fand das 41. CASH Handelsforum vom 22. bis 24. April 2026 in der Scalaria in St. Wolfgang statt. Die Veranstaltung zählt zu den zentralen Plattformen für Entscheidungsträger:innen aus Handel und Industrie im deutschsprachigen Raum und bot wieder Raum für Diskurs und branchenrelevante Diskussionen.

Die ARA war auch dieses Mal vor Ort vertreten und nutzte das Forum für den persönlichen Dialog mit Partner:innen und Branchenvertreter:innen. In der ARA Lounge standen Gespräche zu aktuellen Herausforderungen, Entwicklungen entlang der Wertschöpfungskette so-

wie gemeinsamen Lösungsansätzen im Mittelpunkt. Dabei wurde einmal mehr deutlich: Kreislaufwirtschaft gelingt nicht im Alleingang, sondern nur durch Partnerschaften auf Augenhöhe.

Die inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Thema Diplomatie zeigte zudem, wie wichtig abgestimmte Verhandlungs- und Abstimmungsprozesse auch für wirtschaftliche Fragestellungen sind. Für die Kreislaufwirtschaft bedeutet das vor allem, unterschiedliche Interessen zu verbinden und gemeinsam tragfähige Lösungen zu entwickeln. Die ARA zog dabei ein positives Fazit zum intensiven persönlichen Austausch während der Veranstaltung.

## Österreichischer Verpackungstag

Der Österreichische Verpackungstag zählt zu den zentralen Treffpunkten der Verpackungsbranche. Am 1. Oktober 2026 kommen in Wien erneut Vertreter:innen aus Industrie, Handel, Dienstleistung, Forschung und Verwaltung zusammen. Dieses Mal unter dem Motto „Next Generation Packaging – Nachhaltigkeit, Regulierung und Innovation“.

Die ARA unterstützt die Veranstaltung und nutzt sie als Plattform für den persönlichen Austausch mit Branchenpartner:innen. Behandelt werden dabei zentrale Themen wie die Weiterentwicklung des Verpackungsmarktes, regulatorische Anforderungen im Kontext der EU-Verpackungsverordnung (PPWR) sowie Fragen rund um Recyclingfähigkeit, Mehrwegsysteme und nachhaltige Verpackungslösungen.

Die Vorträge geben Einblicke in unterschiedliche Perspektiven entlang der Wertschöpfungskette – von Konsumentenverhalten über Finanz- und Markttrends bis hin zu praxisnahen Industrieanwendungen. Ergänzt wird das Programm durch eine Podiumsdiskussion sowie zwei Preisverleihungen. Die Anmeldung ist bereits über das Anmeldeformular auf der Website der Hochschule Campus Wien möglich.



Adobe Stock

## Nächste Infoveranstaltung zur PPWR

Die EU-Verpackungsverordnung (PPWR) bringt umfassende Änderungen für Unternehmen mit sich. Um die aktuellen Entwicklungen und Anforderungen praxisnah zu begleiten, setzen die ARA und das Österreichische Forschungsinstitut für Chemie und Technik (OFI) ihre gemeinsame Veranstaltungsreihe „Zukünftige, Europäische Verpackungsverordnung“ im Herbst mit einem Präsenztermin am 15. Oktober 2026 in Wien fort.

Das Event bietet einen aktuellen Überblick zum Stand der Ausgestaltung und Implementierung der PPWR und schafft Raum für den Austausch zwischen Industrie, Politik und Forschung. In Diskussionsrunden werden individuelle Fragen aus dem Publikum aufgegriffen und mit Expert:innen eingeordnet. Im Fokus stehen dabei zentrale Themen wie die nationale Umsetzung der EU-Vorgaben, Anforderungen im Bereich PFAS – von der Datenerfassung bis zur Prüfstrategie – sowie neue Labelling-Vorgaben und deren praktische Anwendung im Unternehmensalltag. Auch konkrete Best-Practice-Beispiele aus dem Handel zur Implementierung der PPWR sind Teil des Programms.

Mit der Fortsetzung der Reihe bieten OFI und ARA Unternehmen weiterhin die Möglichkeit, sich frühzeitig auf regulatorische Veränderungen vorzubereiten und eine praxisnahe Orientierung im Umgang mit der PPWR zu erhalten. Interessierte können sich über das Anmeldeformular auf der Website des OFI anmelden.

Weitere Informationen erhalten Sie unter:



V. l. n. r.: Peter Stockinger (Teamleiter Abfallmanagement), Benjamin Greenberg (Marketing & Kommunikation), Hermann Fasching (Geschäftsführer ARAplus GmbH), Verena Rössner (Teamleiterin Vertrieb und Key Account), Harald Hauke (ARA Vorstandssprecher)



ARA